

Deutsch Krone und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
L. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E
September 1966



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte
- Zustellung durch die Post -
- Einzelnummern lieferbar

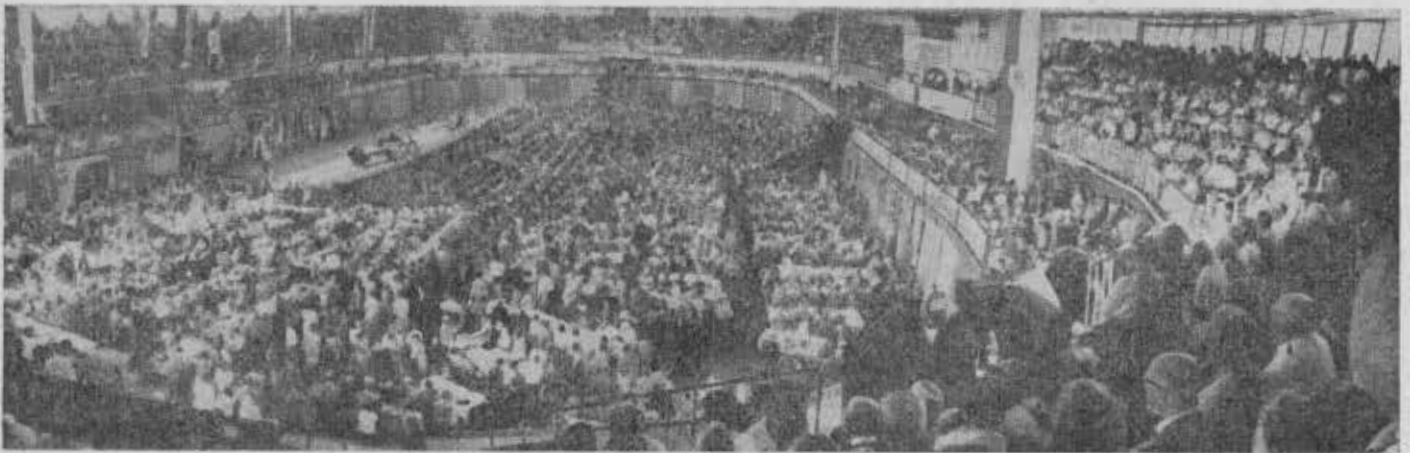
16. Jahrgang Nr. 9



Über 80000 Pommern waren in Kiel

Eine Großkundgebung echter Heimattreue — Gute Partnerschaft, aber keinerlei Verzicht!

Erinnerung an historische deutsch-russische Freundschaft



Das weite Rund der Ostseehalle konnte den Massenandrang nicht fassen.

Auch das Deutschlandtreffen unserer Landsmannschaft in der Hauptstadt unseres Patenlandes Schleswig-Holstein war wieder ein voller Erfolg, sowohl in der Beteiligung als auch im echten Geist der Heimattreue. Es war eine klare Demonstration gegen jederlei Verzichtler und echtes Bekenntnis zur deutschen Einheit in Frieden und Freiheit! Erneut wurde die gesamtdeutsche Frage und der Wiedervereinigungswille vor aller Welt bekundet.

Allen Unkenrufen zum Trotz blieb die Heimattreue unverändert stark. Wenn statt der erwarteten rund 50 000 in Wirklichkeit über 80 000 Landsleute zur Stelle waren, so zeigt dies den festen Zusammenhalt in unserer Landsmannschaft ebenso wie das unverändert starke Streben zum gemeinsamen Vaterland!

Und weiter lebte der Patenschaftsgedanke gerade angesichts des Tagungsortes in unserer Patenprovinz auf. Die weite Entfernung von Westen und Süden der Bundesrepublik nach Kiel war eine Art Generalprobe für die aktive Beteiligung in unseren landsmännischen Reihen und der Einigkeit für unser gesamtdeutsches Wollen:

Das ganze Deutschland soll es sein!

Gegen eine Verzichtspolitik, aber für Partnerschaft mit allen Völkern und vor allem für gute Beziehungen zur Sowjetunion sprachen sich alle Redner auf dem Bundestreffen aus. Bereits Ministerpräsident Lemke wandte sich in seiner Begrüßungsrede gegen Vorleistungen für einen Friedensvertrag. Vielmehr müßten alle Anstrengungen unternommen werden, die Sowjetunion davon zu überzeugen, daß ein wiedervereinigtes Deutschland für sie ein besserer Garant sei als ein geteiltes, friedloses Deutschland.

Das Motto des Großtreffens „Gesamtdeutsche und europäische Partnerschaft“ erläuterte der stellvertretende Sprecher und Vorsitzende des Rates der ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Philipp von Bismarck. Nicht eine „Istenreiche, unaufrichtige und stickige Koexistenz“, wie sie heute angepriesen werde, sondern „echte Partnerschaft aller europäischen Völker“ müsse das Ziel der entscheidenden politischen Kräfte werden. Dazu gehöre das Anerkenntnis, betonte der Redner, daß Deutschland eine Einheit sei und bleibe und ebenso ein Recht auf gesicherte, von Freunden umgebene Existenz habe, wie alle anderen europäischen Staaten und Völker.

BvD-Präsident sprach

Mit Nachdruck sprach sich der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, für die Notwendigkeit aus, durch eine Partnerschaft und enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion eine Wende in der sowjetischen Außenpolitik zu erreichen. Moskau müsse immer wieder an die historische Freundschaft zwischen dem deutschen und dem russischen Volk erinnert werden. Ferner forderte Präsident Jaksch, daß die Bundesrepublik auch in der Ostpolitik mehr auf die eigene Kraft vertraue. Er kritisierte, daß die Deutschen zu sehr ihre Schwächen sehen, wo der Ostblock seine Stärke demonstriere sowie ständig von der eigenen Schuld sprechen, statt sich der gemeinsamen Verantwortung für das Schicksal Europas zuzuwenden. Die deutsche Frage sei in erster Linie eine Frage an die Deutschen selbst, betonte Jaksch. „Mit einer Verzichtserklärung auf Ostdeutschland kommen wir der Wiedervereinigung keinen Millimeter näher“, fügte er unter lebhaftem Beifall der Tagungsteilnehmer hinzu. Die Frage der deutschen Wiedervereinigung sei unlösbar mit dem Selbstbestimmungsrecht auch für die osteuropäischen Völker verbunden.

Zuvor hatte Jaksch hervorgehoben, daß die Unmenschlichkeit in Europa nicht erst von 1933 datiere. Sie habe 1917 in Rußland begonnen. Deutschlands europäische Nachbarn sollten aufhören, von der Kollektivschuld eines Volkes zu sprechen, und stattdessen mit der Partnerschaft der europäischen Völker beginnen.

Staatssekretär Dr. Nahm vom Bundesvertriebenenministerium wies ebenfalls auf die Bedeutung partnerchaftlichen Geistes hin, der die Vorbedingung für die Verwirklichung der europäischen Familie sei. In der heutigen Zeit werde leicht vergessen, daß in der Politik nicht das rationale Kalkül allein maßgeblich sei, sondern die „Funktion des Herzens“ nicht hoch genug eingeschätzt werden könne.

Wir verzichten nicht!

Auf der abschließenden Großkundgebung unterstrich der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Oskar Eggert unter lebhaftem Beifall der Zuhörer die Bereitschaft der deutschen Heimatvertriebenen, mit dem polnischen Volk gute Nachbarschaft zu halten. An der Oder-Neiße-Linie und durch

Verzicht auf das ostdeutsche Staatsgebiet könne solcher nachbarschaftliche Geist jedoch nicht begründet werden, betonte der Redner. Ausführlich beschäftigte sich Dr. Eggert mit den Bemühungen im kirchlichen Raum, der deutschen Ostpolitik eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zu empfehlen. Obwohl in der Öffentlichkeit und in den zuständigen Fachgremien objektiv zutreffende Kritik an der EKD-Denkschrift geübt worden sei, versuche eine verhältnismäßig kleine Gruppe weiterhin ihre Ziele zu verfolgen, indem sie die in der Entschließung der Berliner Synode enthaltenen Korrekturen an der Ost-Denkschrift unberücksichtigt lasse. Dr. Eggert sprach die Befürchtung aus, daß ein unbelehrbarer Rat der EKD die Kirche in schwere innere Auseinandersetzungen stürzen werde.

„Wir verzichten nicht“, sagte Dr. Eggert weiter.

Zum Anspruch auf die pommersche Heimat erklärte er, bei einer Befragung der in den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostprovinzen des früheren Deutschen Reiches lebenden Polen hätten nur 9 Prozent die Oder-Neiße-Linie als Dauergrenze angesehen. Er versicherte, die Pommern würden den in ihre alte Heimat gekommenen Polen auch unter deutscher Verwaltung uneingeschränkt die Menschenrechte gewähren.

Dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle dankte der Pommern-Sprecher dafür, daß er bei seinem letzten Besuch in Moskau eine Anerkennung der Sowjetzone abgelehnt habe.

Eine Annullierung des Münchner Abkommens von 1938 lehnte Eggert ab, wenn dadurch zwei Millionen Sudeten-deutsche heimat- und staatenlos würden. Die Vertriebenen seien auch empört, daß die Bundesrepublik solchen Staaten Entwicklungshilfe gebe, die sich für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie aussprechen.

In den Grenzen von 1937

Für eine Wiederherstellung Deutschlands in seinen alten Grenzen von 1937 setzte sich der amerikanische Professor für englische Literatur, Dr. Austin App (Philadelphia), ein. „Ich bin überzeugt“, sagte er, „daß Deutschland wiedervereinigt werden wird in seinen alten Grenzen, wie es die Atlantik-Charta bestimmt.“ Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, so führte App aus, hieße die Stabilität der Welt dauernd gefährden.



Auf zur Seefahrt mit „Tom Kyle“

Unser Deutsch Kroner Ldm. Alois Kruske, jetzt Hamburg 26 Carl-Petersen-Straße 87a, schreibt uns über das Pommern-Treffen in Kiel u. a.: „Mit frohen Erwartungen führen wir mit dem Sonderzug von Hamburg-Altona nach Kiel, gingen dort gleich zum Gottesdienst und konnten beim Ausgang Johannes Lück, den ersten Torwächter von SV Deutsch Krone 1919, begrüßen. Leider war er der einzige der ehem. Elf. Anschließend marschierten wir zur Kundgebung in der Ostseehalle, wo wir leider erst nach langem Suchen die Plätze der Deutsch Kroner fanden, aber keinen freien Sitz. Nach dieser Veranstaltung suchten wir unser Zelt auf und trafen endlich die Deutsch Kroner in größerer Zahl. Ich war sehr enttäuscht, daß kaum mehr als 10 Landsleute aus Hamburg nach Kiel gekommen waren. Wieviel mehr Heimatliebe bewiesen die Landsleute, die aus Köln, Berlin und noch weiterher erschienen waren.“

Wer kann meine Freude ermessen, als ich meinen Schulfreund Ernst Glade nach 40 Jahren wiedersah. Auch Walter Radtke mit Frau und Tochter, Ldm. Paul Schach (Bad Harzburg), Martin Erdmann mit Frau (Köln-Weidenpesch) u. a. m. sahen sich wieder. Von einem Ldm. wurde Johannes Schnase gesucht, seine Anschrift lautet: 5359 Eschweiler bei Münster (Eifel).

Kiel gab neuen Auftrieb

Starke Beteiligung aus den Grenzmark-Kreisen

Das Deutschlandtreffen der Pommern in Kiel ist vorbei und damit auch die Bundes-Patenschaftstagung. Die Vertreter der pommerschen Heimatkreise, die entsandten Vertreter der 72 westdeutschen Patenschaftskreise und -städte und etwa 100 Gäste des Auslandes sowie in- und ausländische Studenten, erlebten einen Vortrags- und Diskussionsnachmittag über die große Frage der gesamtdeutschen und europäischen Partnerschaft.

An dieser Tagung nahmen teil: von unseren Paten Oberkreisdirektor N e r n h e i m (Kreis Wittlage) und Bürgermeister Düffelmeyer (Bad Essen) und für den Heimatkreis Deutsch Krone Dr. Ali Gramse — Vers. d. Kreisausschusses, Ladwig — Heimatkreisbearbeiter und Albin Garske als Verbindungsmann zu unserem Paten-Kreis.

Erwähnen möchte ich hier einige Ausführungen des Ehrenpräsidenten des Verbandes amerikanischer Bürger deutscher Herkunft, Ehrenmitglied und Repräsentant des deutsch-amerikanischen National-Kongresses von Chicago, Professor Dr. App, der u. a. ausführte:

Unzweideutig müsse festgehalten werden, daß kein gerechter Friede zu erwarten sei, bevor man nicht auch Deutschland gegenüber um Wahrheit bemüht sei. „Deutsche, die durch Selbstbezüglichungen beschwichtigen und nicht der Wahrheit dienen wollen, schwächen Deutschlands Stimme für einen gerechten Frieden und erschweren es für aufrechte Amerikaner und für das amerikanische Volk, einen solchen Frieden zu erwirken!“

Kaum verwunderlich sei, daß Amerika sich „den Oder-Neiße-Stein“ vom Herzen rollen möchte durch einen bequemen deutschen Verzicht auf die Ostprovinzen. „Wenn das deutsche Volk und alle anderen gerecht denkenden Menschen nicht bald eine energische, positivere Wiedervereinigungspolitik anstreben, dann werden die Ostprovinzen verloren sein! Wenn man offensichtlich im Recht ist, dann ist moralischer Druck die beste Waffe der Welt“, sagte er und empfahl allen Deutschen einen Kampf „in Zivilcourage“ gegen die allgemeine „Verschwörung des Schweigens“ gegenüber dem Problem der deutschen Ostgebiete. Diese Ausführungen sind so bezeichnend für alle Deutschen (auch für die Intendanten von Rundfunk und Fernsehen und für alle Verzichtler!).

Seien wir stets eingedenk, daß Ostdeutschland ein Teil unseres Vaterlandes ist und niemand — wirklich niemand — das Recht hat, eine Politik des Verzichts zu betreiben!

Für den Kreis Deutsch Krone war ein Unterkommen im Zelt I hinter der Ostseehalle vorgesehen und zwar Platz für etwa 1200 Personen. Ich hatte stille Bedenken, ob wohl so viele Deutsch Kroner kommen würden. — Sie kamen! Bereits am Sonntagvormittag waren die Sitzplätze vergriffen. Sehr zahlreich waren die Städte des Kreises: Märk. Friedland, Schloppe, Tütz und Jastrow vertreten. Väti Schulz — Märk. Friedland, Bierig — Schloppe, Stelter — Tütz und Frau Domke — Jastrow hatten ihre Getreuen um sich versammelt.

Aus der Stadt Deutsch Krone waren rund 100 Heimatfreunde anwesend. Auch einige Landgemeinden waren stark vertreten u. a. Willi Kelm (letzter Bürgermeister aus Trebin), Willy Wedell (74 Jahre alt) Bürgermeister von Göllin. Begrüßen konnte ich nach 22 Jahren, meinen Kameraden aus dem Paddelsportverein Karl Sternberg (Ritterstr. 29) jetzt 216 Stade, Ostmarkstr. 5 a. Er hat im Krieg den rechten Arm verloren und ist jetzt bei einer Bundeswehr-Dienststelle tätig. Ebenfalls nach 22 Jahren konnte Frau Irma Kittel geb. Alschner (früher Deutsch Krone) jetzt 1 Berlin 61, Blücherstr. 21, viele Bekannte begrüßen. Von der Stadtverwaltung Deutsch Krone waren Stadtrat Schach, Frau Helene Boysen und die Polizeimeister Glade und Roth anwesend. Alterspräsidenten waren wohl Frau Oberstudien-direktorin Kaeber (80 Jahre), Berlin, Hfd. Bernhard Seide (78 Jahre) früher Schloppe und Tischlermeister Krajewski (77 Jahre), jetzt 6093 Flörshheim/Main, Gartenstraße 23 c.

Viel zu schnell schlug die Trennungsstunde. Viele, viele Kilometer wurden zurückgelegt, um die Liebe zur Heimat öffentlich zu bekunden und mit Heimatfreunden kurze Stunden zusammen zu sein. Allen Heimatfreunden, die an dem Deutschlandtreffen der Pommern in Kiel teilgenommen haben, danke ich herzlichst

Euer Heimatkreisbearbeiter Paul Ladwig, 24 Lübeck, Georgstraße 10



Ein Teil der Tützer Teilnehmer

Zum letzten großen Pommerntreffen in Kiel hatten sich auch diesmal wieder viele Landsleute aus Tütz und Umgegend eingefunden. Nicht nur aus dem nördlichen Teil des Bundesgebietes, sondern auch aus Bayern und sogar aus der Eifel waren Landsleute erschienen, um ihre Verbundenheit mit der Heimat erneut zu bekunden. Erfreulich die Tatsache, daß immer mehr Ldl. die Strapazen einer Reise und die hiermit auch verbundenen erheblichen Kosten auf sich nehmen, um an einem solchen Treffen teilzunehmen. Für viele Ldl. aus dem Raum Schleswig-Holstein, die zum ersten Male an einem solchen Treffen teilnehmen konnten, war es eine große Freude, nach vielen Jahren seit der Flucht wieder heimatliche Erinnerungen austauschen zu können. Immer wieder konnte man herzliche Szenen des Wiedersehens beobachten.

Anhand des ausgelegten Heimatalbums mit vielen Bildern aus Tütz und Umgegend war es den vielen Hfd. und besonders deren Kindern möglich, das Bild der Heimat in ihre Erinnerung zurückzurufen. Auf einem Foto konnte ein Teil der erschienenen Hfd. festgehalten werden.

*

Ldm. Robert Bierig aus Hannover teilte uns mit vielen Grüßen an seine Schlopper Heimatfreunde mit, daß wieder eine **unerwartet große Anzahl** von ihnen am Pommerntreffen teilgenommen hatte. Außer den Familien, die in Schleswig-Holstein und der Nähe ansässig sind, war es recht erstaunlich und lobenswert, daß auch einige von weither die Reise nicht gescheut hatten, um ihre Treue zur alten Heimat zu bekunden, u.a. Familie Gruber aus Mannheim,

Familie Fritz Schröder aus Bünde und Fräulein Elli Dumke aus Okriftel. Und viele äußerten den Wunsch, auch im nächsten Jahre in **Bad Essen** wieder dabei sein zu wollen.

„Unter uns im Zelt“

Strahlender Sonnenschein lag über der gastgebenden Stadt Kiel an jenem 21. August, an dem die Pommersche Landsmannschaft den Haupttag ihres Deutschland-Treffens beging. Schon in den Morgenstunden setzte der Menschenstrom zur Ostseehalle ein. Lange Autoschlangen in den Straßen und auf den Parkplätzen, volle Eisenbahnzüge, die in die Bahnhofshalle rollten, überfüllte Omnibusse aus allen Richtungen, das kam einer modernen Völkerwanderung gleich, einer Völkerwanderung, die in dieser bewegten Zeit unter Beweis stellte, daß unser deutsches Heimatland im Osten niemals aufgegeben werden darf. Und wie in der riesigen Ostseehalle, so brandete das Menschenmeer auch in den großen Zelten. Die ehemalige Grenzmark war in Zeit I beisammen, in dessen Mitte das Wappen von Schneidemühl, der springende Hirsch, die Heimattreuen grüßte. Jeder Kreis sammelte seine Zugehörigen unter dem eigenen Wappenbild. Und dann forschten die Augen, ob jener Ankommende vielleicht der gesuchte Freund, der Bekannte, der Nachbar von einst sei? Es gab natürlich Enttäuschungen, gab Hoffnungen und auch Gewisheit über Schicksale. In gemeinsamen Erinnerungen durchwanderten wir Schneidemühler unsere geliebte Heimatstadt. Néin, das war nicht ein Tag unter dem Zelt in Kiel, das war ein Erleben auf den alten Plätzen, in den angewohnten Straßen, im Stadtpark, an der Küddow, in den vielen Geschäften in Schneidemühl! Die Gesichter, die einmal jung waren, hatten wir vor Augen. Kinder bekannter Familien rückten in die Lücken. Jugend wuchs heran. Schneidemühl ist nicht vergessen, Schneidemühl lebt!

Viele Hände mußte unser Heimatkreisbearbeiter Albert Strey an dem Tage schütteln. Für jeden Heimatfreund hatten er und seine Frau freundliche Worte. Nach der Übertragung der Kundgebung in der Ostseehalle schlossen sich wiedergefundene Bekannte enger zusammen. Da war unter den früheren Handwerksmeistern unserer Stadt Paul Donner mit Frau aus der Wiesenstraße vertreten, und da war die Tochter von Hermann Hantke, Hfd. Erika Fiedler. Die Töchter Schneidemühler Pädagogen, wer kannte nicht Me-kitt und Schiemann? Bilder ferner Schulzeit standen mit den Namen auf, Namen, die sich mit anderen Schneidemühler Familien verbanden. An einem der Tische trafen wir Clemens Sicking mit Frau und Verwandten. Es gab ein Wiedersehen mit Herbert Marcks und Erich Panknin. Die Reihe der Begegnungen war lang. Doch die Stunden vergingen, und es hieß überall: Auf Wiedersehen! Ja, wir waren wieder einmal unter uns, wir Schneidemühler, wir Grenzmärker, wenn auch im Zelt, so doch in Gedanken daheim.

Irene Tetzlaff

Aus der Reichshauptstadt

10000 in der Deutschlandhalle

Die diesjährige Kundgebungsreihe des „Bundes der Vertriebenen“ zum „Tag der Heimat“ wurde am Sonntag mit einer von 10 000 Teilnehmern und prominenten Rednern besuchten Veranstaltung in der Westberliner Deutschlandhalle begonnen.

Alle diese Treffen stehen, wie der Präsident des „Bundes der Vertriebenen“, Wenzel Jaksch, in einer Ansprache sagte, unter dem Dreiklangmotto „Heimat, Vaterland, Europa“ und sind bewußt „in den Dienst eines freiheitlichen deutschen Nationalgefühls“ gestellt.

Hauptthema von Jaksch war das Münchener Abkommen, bei dessen Erörterung der Vertriebenen-Führer unter anderem Frankreich und seine Politik zu jener Zeit scharf angriff. Wenn Außenminister Couve de Murville glaube, bei seinem jüngsten Besuch in Prag Ratschläge für die Beurteilung des Münchener Abkommens erteilen zu müssen, dann wolle er, Jaksch, dem Minister „mit allem Freimut darauf antworten, daß es Frankreich 1938 in der Hand gehabt hatte, durch Einlösung seiner Bündnispflicht das Abkommen zu verhindern.“

Zum Thema Oder-Neiße-Grenze erklärte der Minister für Gesamtdeutsche Fragen, Vizekanzler Mende, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie wäre eine „nicht wiedergutzunachende“ Entscheidung, die zudem gegen den „klaren Text“ völkerrechtlicher Grundsätze und gegen die „eigene Verfassung“ verstieße. An der Haltung der Bundesregierung zu dieser

Frage habe sich nichts geändert und werde sich auch nichts ändern, kündigte Mende an, der den Vertriebenen unter anderem dafür dankte, die „Demokratie nicht durch radikale Bemühungen in Frage gestellt“ zu haben.

Ähnlich äußerste sich der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt. Er wisse, daß sich „hier keine Revanchisten, keine Militaristen und ewig Gestrige treffen, sondern freie Bürger, um zu bekunden, daß sie ihre Heimat nicht vergessen haben“.

„Jeder Politiker muß mit den Vertriebenen rechnen“

Jeder Politiker in der Bundesrepublik Deutschland müsse „mit dem Einfluß und mit der Macht der Verbände der Vertriebenen rechnen“, stellte der polnische Publizist A. Hajnitz in der Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy“ fest. (Leider trifft dies nur recht begrenzt zu. D. Red.) Die Organisationen der **Heimatvertriebenen** bildeten die „gesellschaftliche Grundlage“ für den westdeutschen „Revisionismus“ (lies: Rechtsanspruch) in der Oder-Neiße-Frage, und die Politiker in Bonn beriefen sich in ~~ihnen~~ öffentlichen Reden demgemäß auf sie, wodurch aber wiederum die politische Position dieser Organisationen gestärkt werde.

Gleichzeitig beklagte es Hajnitz, daß in der Bundesrepublik „eine Literatur ungeheuren Ausmaßes“ über das **Geschehen der Vertreibung** erschienen sei, und zwar nicht nur wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch Memoiren-Werke und Publikationen von Dichtern und Schriftstellern. In dieser Literatur werde von „Vertreibungsverlusten“ gesprochen, die man in erster Linie Polen zur Last lege. Der polnische Journalist behauptet, es handele sich dabei allein um Menschenverluste infolge der Kampfhandlungen während des zweiten Weltkrieges.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Selbst das gute Gelingen des großen Pommerntreffens in Kiel enthebt die Heimatvertriebenen nicht der Sorge und Wachsamkeit nach außen und innen. Ja, es ist das tief Bedauerliche, daß man — geschürt von Rundfunk, Fernsehen und einem gewissen Teil der Presse — von einer Art Anti-Vertriebenenwelle sprechen muß. Mancher Kommentator möchte am liebsten das Wort „Vertriebener“ aus dem allgemeinen Vokabular gestrichen sehen. Und selbst in eins unserer Ministerzimmer scheint der Ungeist der Verächtlichmachung gedrungen zu sein. Jedenfalls hat der Bundespostminister auf eine Eingabe des CDU-Abgeordneten Rock (Wolfenbüttel) wegen der geplanten Erhöhung der Postzeitungsgebühren u. a. erwidert: „Was Herr Rock großspurig als Interessen des Volkes und Vaterlandes bezeichnet, sind ganz offensichtlich engstirnige Eigeninteressen eines Verlegers zweier kleiner Blätter der Heimatvertriebenen-Presse.“ Dem Herrn Postminister ist anscheinend nicht bekannt, daß die erwähnten Vertriebenenblätter mit großem Idealismus aufgebaut sind und keine Erwerbsunternehmen sind. Sie haben es immerhin fertig gebracht, Tausende Heimatvertriebener in der Diaspora unter großen Schwierigkeiten wieder zusammenzuführen. Daher müssen wir uns die engstirnige Kritik aus dem Ministerium entschieden verbitten.

Auch die „Schönfärberei“ eines gewissen Peter Stähle in einer Illustrierten über die Zustände in der Zone ist ein Affront gegen die Vertriebenen. Sie sind es ja gerade, die mit Spenden, Paketen und Briefen die Notlage unserer Landsleute drüben verbessern wollen. Wenn es so aussähe, wie der Verfasser schrieb, dann muß man sich nur wundern, daß täglich immer noch Menschen unter Lebensgefahr durch Stacheldraht und Mauer zu kommen suchen, um in den Westen zu gelangen.

Von einer Feriensiedlung in Sontra (Hessen) aus besuchte uns der jetzt in Köln wohnhafte Revierförster i. R. Meyer aus Dype mit zwei seiner Söhne, die ebenfalls in Köln wohnen und in unserer Nähe ihren Urlaub verbrachten.

Dieses Zeichen von Anhänglichkeit ist genau so erfreulich wie andere Feriengrüße. So schrieb uns Ldm. Ferdinand Steves, Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, der mit Frau und Tochter Ruth drei geruhsame Wochen in Oberammergau verbrachte. Und der Leiter unserer Kölner Gruppe, Architekt Heinz Raabe, sandte Grüße aus dem Ungarn-Land, vom Plattensee und Budapest. Natürlich fehlte auch diesmal unser Deutsch Kroner Ldm. Erich Dams nicht, der nach einem Ostsee-Besuch mit unserem Ldm. Paul Ladwig die Sehenswürdigkeiten von Lübeck besichtigte.

Die Deutsch Kronerin Frau Hedwig Semrau teilte mit, daß sie in 35 Kassel umgezogen ist und jetzt Hinter dem Fasanehof D III I wohnt.

In Gedichtform erinnerte unser Hfd. August Wozikowski, früher Jastrow, Königsberger Straße 58, jetzt 7801 Hugstetten, Königsberger Straße 11, daran, daß es am 4. März 1966 20 Jahre her waren, daß er aus der alten Ostheimat ausgewiesen wurde. Heimweh und Sehnsucht nach den schattigen Fichtenwäldern und dem schönen Gesang der Vögel haben ihn seitdem nicht verlassen.

Unser Ldm. Fritz Meier von der Heimatgruppe Märk. Friedland in Berlin, der mit seiner Frau und Freunden seinen Urlaub in unserer Patengemeinde Bad Essen verbrachte, schrieb uns, daß sie die Tage dort trotz schlechten Wetters gut verbracht haben.

Einen weiteren Feriengruß sandte aus der Fränkischen Schweiz, wo sie das Grab ihrer Mutter besuchte, die Tochter des verst. Deutsch Kroner Studienrats Dr. Hübner, Frau Erika Klein, jetzt 577 Arnsberg (Westf.), Flurstraße 31.

Auf der Heimfahrt vom Urlaub im Bayr. Wald sprach der aus Klausdorf stammende Setzer Bruno Boeck mit Frau (jetzt Hannover-Kirchrode, Kol. Weidenbrunn 22) hier vor und hinterließ ein altes Sportbild und wertvolle Adressen.

Nach langer Pause hörten wir wieder etwas von unserem Deutsch Kroner Ldm. Dipl. Gartenbau-Inspektor Karl Dinger, der seine Pachtung in Lauenau (Deister) aufgegeben hat und mit 65 Jahren in den Ruhestand getreten ist. Er zog sich auf sein bereits 1954 erworbenes Grundstück in 3002 Bissendorf (Wietze), In der Krakau 2, zurück, wo bisher seine älteste Tochter Christa mit ihrer Familie wohnte. Dieser Besitz ist rund drei Morgen groß und liegt am Rande der Heide. Ein Stück des Geländes hat er als Schafweide vorgesehen, auf dem Rest will er sich noch gärtnerisch betätigen. Es ist ein Zufall, daß gerade diese Gegend ein Lieblingaufenthalt von Hermann Löns war. Als Kuriosum sei dabei erwähnt, daß die Stadt Lüneburg zum 100. Geburtstag des Dichters sich gegen eine Lönsfeier ausgesprochen hat, so beschlossen es jedenfalls 12 von 13 Stadtverordneten.

Mittelpunkt heimatlicher Begegnung

10 Jahre Patenschaft zwischen dem Kreis Wittlage und unserem Deutsch Kroner Kreis

Bei einem Rückblick unserer 10jährigen Patenschaft müssen wir mit Bedauern feststellen, daß die Mitbegründer unseres Patenkreises zum großen Teil bereits abberufen wurden. Wir haben allen Grund, ihrer in Dankbarkeit zu gedenken. Landrat Gieske, Oberkreisdirektor Ehrenberg und Paul Karkowski.

Es ist aber erfreulich, daß der Patenschaftsgedanke durch die persönliche Zusammenarbeit immer mehr zur Selbstverständlichkeit wurde.

Die „Deutsch Kroner Heimatstube“, die Kreistreffen, Tagungen und die Jugendlager in Bad Essen wären ohne die finanzielle Hilfe unserer Paten nicht möglich gewesen, was wir dankbar anerkennen.

Bad Essen ist im Laufe der 10 Jahre Mittelpunkt der heimatlichen Begegnungen geworden. Viel Wiedersehensfreunden haben wir erlebt, und immer mehr Heimatfreunde wählen für ihren Urlaub Bad Essen mit seinen Wäldern und dem Solefreibad.

Möge sich das Patenschaftsverhältnis als kleiner Baustein für unser gemeinsames gesamtdeutsches Anliegen auch in Zukunft bewähren.

Dr. Ali Gramse

*

Vor zehn Jahren, am 18. August 1956, übernahm der Landkreis Wittlage die Patenschaft für den ostdeutschen Kreis Deutsch Krone in feierlicher Form in dem damals neugestalteten Sitzungssaal unserer historischen Burg.

Bei einem Rückblick auf diese vergangenen 10 Jahre muß festgestellt werden, daß diese Patenschaft zu einer echten Partnerschaft geworden ist, die getragen war von einer vertrauensvollen und fruchtbaren Zusammenarbeit.

Möge dieses gute Verhältnis nicht nur fortbestehen, sondern sich noch weiter vertiefen.

In diesem Sinne grüßen wir alle Deutsch Kroner aus Stadt und Land.

Wittlage, den 25. August 1966

Dr. Massmann (Landrat)
Nernheim (Oberkreisdirektor)

Im Namen von Bad Essen:

Düffelmeyer (Bürgermeister)
Mönter (Gemeinde-Direktor)

Ldm. Dinger hat das Glück, daß zwei seiner Töchter mit ihren Familien (Christa in 3006 Burgwedel und Jutta in 3012 Langenhagen) wohnen und so ganz in der Eltern Nähe sind. Nur die jüngste (Erika) wohnt mit Mann und zwei Jungen in 7057 Winnenden bei Stuttgart.

Zum Schluß noch eine Unterlassungssünde der Kalendermacher: Der „Tag der deutschen Einheit“ und der „Tag der Heimat“ sind trotz der Millionenmasse der Vertriebenen nicht aufgeführt. Hoffentlich wird das für 1967 geändert.

*

Für uns Schneidemühler müßte ich das Gespräch eigentlich nach Kiel verlegen; denn hier war das Erleben des Pommerntreffens ein „Dauergespräch“, ein Kommen und Gehen, ein Fragen und Antworten an dem Tisch mit dem Schneidemühler Wappen unter dem großen Wappen am Zeltgestänge. Ähnlich ging es im Deutsch Kroner Raumteil zu, wo Hfd. Dr. Gramse und Hfd. Paul Ladwig fast immer umringt waren. Es würde den Rahmen sprengen, wollte ich Namen nennen. Ich möchte nur feststellen, daß Kiel zu klein für eine Großveranstaltung in diesem Rahmen schien, und daß der Besucherstrom alle Erwartungen in den Schatten stellte.

„Wir sind Sonntagnacht bei der Heimfahrt in eine kilometerlange Autoschlange geraten und wurden mehrmals von Fußgängern überholt“, meldete Ekkehard Boese (Langeleben). Wie viele aber, die gerne dabei gewesen wären, mußten zu Hause bleiben und beauftragten mich mit Grüßen, die unmöglich weiterzuleiten waren, weil das Mikrofon in der Ostseehalle stand und der Besucherstrom sowie die Musik schon ein Gespräch erschwerten. Ich nenne unsere Hfd., die Lehrerinnen Aenny Albrecht (Hamburg), den Schönlinker Stenofreund Wilhelm Jeske (Frankfurt), Hfd. Gunther Kuhr-Golz (Hamburg), Hfd. Rosa Schulz (Neue Bahnhofstr.), deren jüngster Sohn Winfried nach zwölfjährig Jahren wieder aus Australien zurückkehrte, und die von Karlsruhe nach Berlin umzog; unsern Dr. Fr.W. Lütke (2 Hamburg-Schenefeld, Fritz-Laustraße 1), Kurt Weggen (Essen), die Kollegin Sidonie Emmel (Heidelberg), die mit „könnte man doch fliegen“ die Gedanken vieler zum Ausdruck bringt, die ich nicht aufzähle.

Die Zonengäste aufzuzählen, für die Kiel ein einmaliges Erlebnis wurde, ist nicht möglich, auch nicht den Schneide-

mühlbesucher, den ich sprechen konnte. Für mich ist es immer wieder unverstündlich, wenn man feststellen muß, daß es Hfd. gibt, die noch nichts von unserer Arbeit auf Heimatkreisebene gehört haben und den Hbf. überhaupt nicht kennen. Doch nun zur Post:

Aus 1 Berlin 41, Altmarktstraße 3a, übermittelt Hfd. Klaus-Ulrich Böhle (Enkel von Studienrat Jendrossek) persönliche und „schöne Grüße von Herrn Caniß (Regierung), der mein Nachbar ist.“ „Als Regierungs-Vermessungsrat war ich in Schneidemühl vom 1. 10. 1921 bis zum 30. 9. 1937 tätig und wurde dann nach Frankfurt (Oder) versetzt“, grüßt Hfd. Walter Radcke aus 1 Berlin 41, Gosslerstr. 25. „Wir wohnten Albrechtstraße 117. Meine Tochter Ilse Klingelhöfer wohnt jetzt in 4006 Erkrath, Düsseldorf. 10, und Ellen in 56 Wuppertal-Barmen, Hammesberger Weg 31.“ Hfd. Elfriede Schmeichel (3014 Misburg, Hinter der Alten Burg 14) dankt für die Hilfe. „Mein Bruder (Zone) hat viele Anschriften bekommen und ist dadurch mit einer Reihe Kollegen in Verbindung gekommen. Seit ich mit Ihnen in Verbindung kam, halte ich den Hbf., und wir freuen uns immer, wenn wir ihn erhalten. Es gibt oft Kampf, wer ihn zuerst lesen darf. Dann aber geht es manchmal: Weißt Du noch? Der Hbf. ist jedesmal eine Erinnerung an unsere Heimat. Wenn man von den vielen vertrauten Stätten liest, wird einem weh ums Herz.“ Auch Fr. Maria Kaiser, geb. Polley (7 Stuttgart 1, Teckstraße 52), die erneut berichtet, daß der Geburtstag ihrer Mutter Anna Polley wegen Todes unerwähnt bleiben kann, findet anerkennende Worte für den Hbf.: „Bei dieser Gelegenheit will ich nicht versäumen, allen zu sagen, wie ich mich über den Hbf. immer wieder freue, trotzdem nun schon eine lange Zeit vergangen ist, seitdem wir die Heimat verloren.“ Die Grüße gebe ich an alle Bekannten weiter.

Vom verregneten Urlaub in Cuxhaven grüßten unsere Hersfelder Hfde. Willi Geske mit Frau und Tochter Ruth Wanke und die Berliner Hfde. Willi Patzer und Frau, die mich trotz ihrer Abreise am 5. 8. noch hätten sprechen können; denn ich war bereits am 4. im Jugendseminar in der Kugelbake. Dafür traf ich in Brockeswalde unseren Schneidemühler Tennisfreund *Wienicke*, dem ich mit Helmut Kienitz einen Nachwuchsspieler für das traditionelle Tennisturnier 1967 empfehlen konnte.

An unsere Sportfreunde von „Fürst Bismarck“ und die alten Kameraden vom IR 96 habe ich noch Grüße aus Barsinghausen von Erwin Brunke (Viktoria-Stolp) aus 241 Mölln (Hzgt. Lauenburg), Langestr. 58, der 1938/39 mit der 11. Kompanie ins Feld zog, und seinem Klubkameraden Willi Witzke in Hamburg 26, Griesstr. 37, der von Februar bis Mai 1939 bei „Hertha“ spielte, weiterzuleiten.

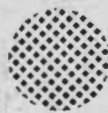
Grüße an die ehem. Angehörigen der Ia der Bismarckschule mit dem Entlassungsjahr 1932 und 1933 (Rektor Albrecht), sowie die früheren Arbeitskollegen der Fa. Grabus (Schneidermstr.) und die ehem. Angehörigen vom P. o. W. Camp „Fort Lawton“, USA, gebe ich von Hfd. Hellmut Fritz (Gartenstr. 50) in 2081 Holm über Pinneberg, Am Felde 1, weiter. Auch Schneidermeister Grabus in 6 Frankfurt a. Main 50, Prächterstr. 16, sucht Zeugen für seinen LAG bzw. Rentenanspruch.

Hfd. Kurt Weggen übersandte mir einen Dankesbrief seines ehemaligen Kommandeurs (5. Jäger-Division) Helmut Thumm aus 7063 Weizheim, der als süddeutscher General beispielhaft für den deutschen Osten eintritt. Ihm haben es die Postkarten mit den drei Wappen Schneidemühl-Berlin-Cuxhaven angetan, zu denen er zu erwägende neue Anregungen gibt.

Besonders danken muß ich unserer Hfd. Helene Busch in Wolfenbüttel, die ihre umfangreiche Post mit Hfd. in der Zone immer zur Verfügung stellt und diesmal auch Bilder vom zerstörten Schneidemühl 1945 beilegte. „Es ist immer eine Wohltat, wenn der HB durch die Tür fällt.“ Hfd. Gertraud Moderow (Rittergut Adl. Kattun) läßt noch einmal die Kriegs- und Nachkriegszeit Revue passieren. Wir werden darauf noch zurückkommen. Auch die Tochter des ehemaligen Angestellten im Städt. Schlachthaus, Frau Irma Gohl, die am 27. März 1965 ihren Mann verlor und oft bei den alten Eltern am gleichen Ort weilt, zeichnet Erinnerungen auf. „Neulich hatte Oma noch Wolle von Schneidemühl verstrickt. Aufgewickelt war diese auf ein Papierknäuel, das war eine Tüte vom Kaufmann Otto Sund, Drogerie am Stadion in der Schmiedestraße. Die Tüte hat bestimmt Altertumswert. Oma hat da immer gekauft.“

Aus 586 Iserlohn, Friedhofstr. 48, schreibt Hfd. Elsa Wietfeld, verw. Lubkohl: „Im Märzbrief schrieb unter E. S. eine Hfd. einen so netten Artikel über ihren Aufenthalt als Feriengast in Albertsruh. Fr. Lubkohl bin ich und wüßte gern etwas über diese Familie. Mein Mann starb im August 1939. Ich verkaufte alles, zog nach Posen, heiratete dort 1943 zum 2. Male. Wir flüchteten im Januar 1945 nach Iser-

Vergiß sie
drüben
nicht



Sie warten
auf deinen Besuch

lohn, wo mein Mann bei der Bundesbahn wieder Dienst machte.“

Ich schäme mich nicht, daß ich den Tränen nahe war, als ich den Brief unseres Flatower Hfd. Dr. theol. Schulz aus 815 Holzkirchen/München, Frühlingsstraße 4, öffnete und darin einen durch den Tod unbeendeten Brief unseres ehem. Seminar-Religionslehrer Abendroth und den Nachruf seines Freundes fand. Mit zitternder Hand schrieb er kurz vorher eine Grußkarte und kündigte den Brief an, den er nicht mehr vollenden konnte. „Ich habe Pfarrer Abendroth in der Heimat gekannt. Als er schwer krank wurde und gehbehindert, bin ich ihm in der Klinik begegnet und bin dann noch mehr als drei Jahre der einzige gewesen, der ihn besuchte und ihn in seinen alten Tagen auf die Straßen Bayerns mitnahm. Ich selbst kenne Deutsch Krone nur so weit, als mein seeliger Vater dort auf der Präparandie war und später nach Berent in Westpreußen auf das Seminar ging.“ Wir kommen später noch darauf zurück.

Namenschwäche ist übel. Leider geht es auch mir so, und ich habe volles Verständnis für Hfd. Dr. med. vet. W. Kranke in 3225 Duingen, Kreis Alfeld, der mich um den Namen und die Anschrift einer Bibliothekarin aus Schneidemühl bat, die in Marburg einen Bibliothekar heiratete. „Zu meinem Leidwesen habe ich ihre Adresse verloren, möchte aber den Brief gern beantworten!“ Vielleicht findet dieser Wunsch durch den Hbf. Erfüllung!

Zum Schluß möchte ich noch einmal den amerikanischen Politiker Dr. A. App aus der Ostseehalle in Kiel zitieren, der sehr offene Worte an uns Deutsche richtete: „Wenn das deutsche Volk richtig an das Weltgewissen appelliert, dann wird die Welt das Heimatrecht für die Ostdeutschen effectuell fordern. Selbst die kommunistischen Russen, und Polen können im Widerspruch zum aufgebrachten Weltgewissen keine so offensichtliche, ungeheure Ungerechtigkeit durchführen.“

Halten wir diese Worte eines mutigen Amerikaners allen Verzichtspolitikern in deutschen Reihen vor die Nase, damit auch für sie das deutsche Gewissen schlägt.

Mit heimatverbundenen Grüßen!
Eure

Ottobrunn

Helmut Fritz

Bestelle den

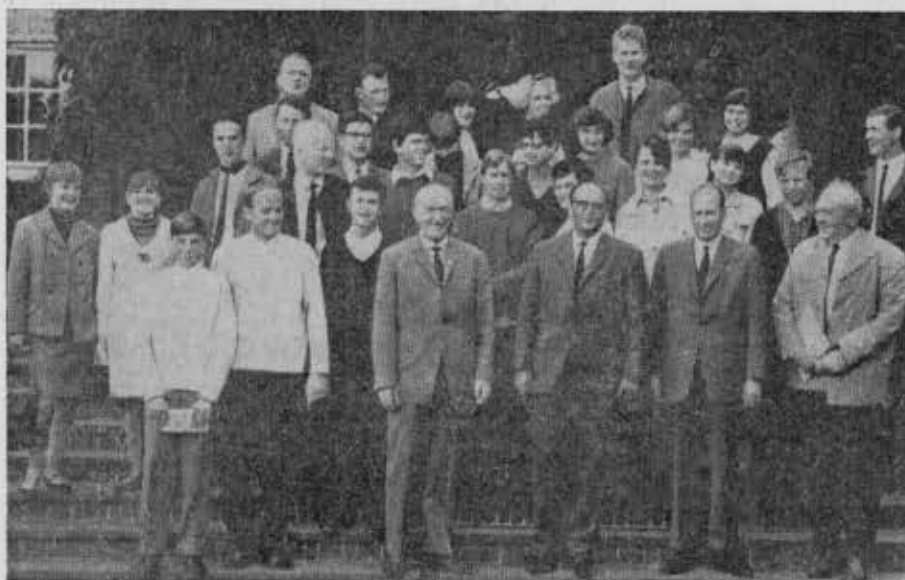
Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

Schneidemühler Jugendseminar in Cuxhaven

14 Tage Erholung und Schulung in der „Traumvilla“ — OB Heinz Diestel empfing die Patenstadtjugend



Junge Gäste aus Schneidemühl in Cuxhaven. Im Vordergrund von l. n. r.: Albert Strey, Oberbürgermeister Diestel und Stadtdirektor Krause-Dünow.

Das Jugendseminar vom 4. bis 18. August in der Patenstadt Cuxhaven hatte mit nicht ganz 30 Teilnehmern einen schwachen Besuch und war im Durchschnittsalter der Teilnehmer aus der Bundesrepublik und Westberlin wesentlich verjüngt. Neben Ekkehard Boese waren auch „Ike“ (Pischke), sein Freund Uwe Schmidt vom „Stamm“ und dazu von den „Alten“ Gudrun Tott, „Figaro“ (Schwertfeger), Helmut Kienitz und Anke Schober-Hecht wieder dabei, während andere erstmalig die „Traumvilla“ kennen lernten.

Daß durch terminliche Überschneidungen die Leitung wechselte — HKB Albert Strey begann und Stadtjugendpfleger Frank beendete das Seminar —, tat keinen Abbruch; denn Ekkehard Boese „führte“ mit, was schon in Langeleben beim Seminar der „Älteren“ planlich festgelegt wurde. Ihm geben wir jetzt auch das Wort:

„Als wir in die Traumvilla einrückten, warteten wir auf die Bestätigung der seit Jahren bestehenden Regel in Cuxhaven: Wenn die Schneidemühler kommen, gehen die Wolken und die Sonne scheint! Wie immer, eröffnete „Papa Strey“ das Seminar mit der Zielsetzung und der Vorstellung der vielen neuen Gesichter. Trotz Kälte und Regenschauer sahen wir uns am 1. Vormittag die Patenstadt an, wanderten zum Schloß Ritzebüttel und erlebten ein Stück Geschichte der Patenstadt im Museum. Für die Neulinge war die Rückfahrt von der „Alten Liebe“ mit dem „Störtebeker“ ein Erlebnis besonderer Art.

Im Christopherus-Haus sprach am Sonnabendvormittag Ldm. Strey zum Thema „Jugend und Heimatbewußtsein.“ Er zeigte uns, wie verschieden der Begriff „Heimat“ ausgelegt werden kann. Letztlich jedoch ist die Heimat jedes Menschen der Ort oder das Land, das seine Vorfahren aufbauten und bewohnten. Dann erlebten wir unsere Vaterstadt in einer Dias-Serie von einst und heute. Die Veränderungen, die Schneidemühl seit der Vorkriegszeit durch Kriegseinwirkungen, mutwillige Zerstörung der Besatzungsmächte und den Wiederaufbau der Polen erfahren hat, wurden durch Gegenüberstellung der Dias deutlich.

Helmut Kienitz, der Senior der Teilnehmer, führte uns mit seinen Dias, die er seit 1962 auf seinen Urlaubsfahrten durch Nordafrika, den Balkan und Kleinasien schoß (getrampt) in die Probleme dieser Länder und ihrer Bevölkerung ein und mußte viele Fragen beantworten. Auch Stadtjugendpfleger Frank fand mit zwei Filmvorführungen, die zu lebhaften Diskussionen anregten, vollen Anklang. Der 1. Sonntag machte dann seinem Namen alle Ehre; die Sonne schien endlich. Wir hatten also ideales Wetter für unsere Wattwanderung bis in die Priele vor Neuwerk.

Unvergeßlich wird uns allen der festliche Empfang im Rathaus bleiben, wobei Cuxhavens neuer Oberbürgermeister Diestel, Stadtdirektor Krause-Dünow und Oberamtmann Thees über eine Stunde mit uns zusammen waren und plauderten. In seiner Begrüßungsansprache wies der OB besonders auf die enge Verbundenheit zwischen den Schneidemühlern und Cuxhaven hin und gab weiter den jungen

Menschen einen Überblick über die Wirtschaft der Patenstadt und ihre Probleme. Symbolisch überreichte er unserem HKB Albert Strey das neue Cuxhaven-Buch als Erinnerungsgeschenk, das bei uns allen die Runde in der Traumvilla machte.

Das Nordseeheilbad Cuxhaven und seine wirtschaftliche Bedeutung lernten wir nicht nur persönlich am Strand und im Wasser selbst kennen, sondern gewannen auch einen Einblick in das Festprogramm der Kurverwaltung anlässlich des 150jährigen Bestehens mit einer Veranstaltung im Kurpark unter dem Titel: „Vom Omalook bis zum Bikini“. Hier wurde der Wandel der Bademode aus den Anfängen des Badebetriebes bis heute auf dem Laufsteg gezeigt, während die Bückeburger Jäger für den musikalischen Rahmen sorgten.

Gudrun Tott's Geburtstag aber nahmen wir zum Anlaß, im Haus der Jugend einen Abend zu feiern, bei dem auch Stadtjugendpfleger Frank und seine Frau eifrig das Tanzbein schwenkten. Mit Gesellschaftsspielen, bei denen

Preise in Form von Süßigkeiten zu gewinnen waren, wurden die Tanzpausen ausgefüllt.

Neben der Helgolandfahrt — bei Windstärke 4 verlief die Fahrt ruhiger als viele von uns erhofft hatten. Dafür stürmte es dann am nächsten Tage so heftig, daß die Bäderschiffe teilweise umkehren mußten, weil das Ausschiffen bei dem hohen Seegang zu gefährlich wurde, — durfte auch der Fischmarktbesuch nicht fehlen.

Kontakt mit den Cuxhavener Jugendorganisationen bekamen wir ebenfalls im „Haus der Jugend“. Der Stadtjugendring und der Ring politischer Jugend stellten sich uns vor, und es kam zu einem lebhaften Gedankenaustausch über Probleme der Jugendarbeit und politische Themen. Mit Stadtjugendpfleger Frank besuchten wir dazu die Jugendstätte Berensch — ein Pfadfinderheim, das sich diese aus eigenen Mitteln selbst aufbauten — und das Hinrich-Wilhelm-Kopf-Jugenddorf bei Lüdingworth. Die moderne, erst vor kurzem fertiggestellte Jugendstätte Berensch gefiel vielen von uns so gut, daß sie vorschlugen, das nächste Seminar nach Berensch zu verlegen. Ein Unterrichtsabend gehörte der internationalen Jugendarbeit der Stadt Cuxhaven. Herr Frank berichtete über die Partnerschaften mit der englischen Stadt Penceance in Cornwall und der französischen Stadt Vannes in der Bretagne.

Ein Erlebnis besonderer Art war der Besuch bei der Bundeswehr in Altenwalde und die Attraktion der neue deutsche Jagdpanzer „Leopard“. Wir durften nicht nur darauf herumklettern, sondern erlebten das Exerzieren in verschiedenen Fahrformationen und zu zweit oder dritt eine rasante Geländefahrt. Obwohl dreckbespritzt und ordentlich durchgeschüttelt, konnten wir uns schwer von ihnen trennen. Den Mädchen fiel es noch schwerer; aber das lag sicher mehr an der Besatzung als an den Panzern! Nach dem schmackhaften Mittagessen und der Führung durch das ganze Kasernengelände gab es eine Diskussion mit einigen jungen Soldaten. Wir erhielten einen Einblick in den Aufbau der Bundeswehr, über Führungsprobleme, Aufstiegsmöglichkeiten, finanzielle Verhältnisse und die Stellung der Bundeswehr in den Bündnisystemen.

Den „Brockseswald“ mit seinen drei Lokalen, die schon oft den Schneidemühlern bei den Patenschaftstreffen dienten, lernten wir an beiden Sonntagen kennen. Waren wir beim Schützenfest nur Zuschauer und Hörer beim Großen Zapfenstreich, so wurden wir beim Treffen der Pommern aktive Teilnehmer und trugen mit einem Kanon und einigen Liedern zum harmonischen Verlauf des Festes bei. Sieger der Schneidemühljugend waren im Kegeln „Tutti“ Cornhell und im Schießen „Figaro“ Schwertfeger. Sie wurden mit der Pommernschärpe ausgezeichnet und drehten anschließend einen Ehrenwalzer.

Nicht vergessen dürfen unsere Autobesitzer werden: Helmut Kienitz, Horst Pfeifer und Wolf-E. Pischke, zu denen noch Uwe Schmidt (Stuttgart) und „Figaro“ (Weddinghofen) stießen. Durch ihren Einsatz ersparten wir oft die Miete

„Das klingende Haus Borchardt-Ott“

Professor Borchardt-Ott war in **Deutsch Krone** eine stadtbekannteste Persönlichkeit. Ja, er war sogar volkstümlich. Wenn der weißhaarige Professor, der vor seiner Pensionierung an der Deutsch Kroner Baugewerkschule wirkte, geradezu **jünglinghaft am Steuer** seines Autos saß, da beneidete ihn wohl mancher Ältere ob seiner Frische; er war einer der ersten Kraftfahrer in der Kreisstadt überhaupt.

Und dann war er ein **Kunstmäzen**. Sein offenes Haus auf dem Amt sah manchen bekannten Geiger oder Sänger als Gast. B. wußte auf musikalischem Gebiet immer neues Blut in den „Verein für Kunst und Wissenschaft“ zu bringen. Gern hatte er auch die Jugend bei Musik, Spiel und Tanz um sich. So ging es bei Borchardts immer recht lebhaft zu. Die Stimmung, die in dem Heim am Schloßsee herrschte, hat unsere Jagdhauser Ldm. Margarethe **Hackbarth** in ihrem neuesten Gedichtbändchen „Von Nah und Fern“ eingefangen, das bei der Verlagsdruckerei J. M. Klopp, Lütjenburg (Holstein), erschienen ist. Die Schriftstellerin selbst, bei der alles Erlebte sich gleich zu Versen wandelt — immer von einem Hauch der göttlichen Allmacht überzogen — wohnt jetzt in Schöps (Holstein).

Wir lassen nun die Erinnerungsverse an „Das klingende Haus Borchardt-Ott“ folgen, in dem sie 1911 bis 1917 verkehrte.

Ich klingelte, ein junges Mädchen öffnete die Tür,
ich suchte Mirjam, fand sie am Klavier,
sie übte grad ganz hingegeben die Etuden,
doch mir zuliebe stieg sie mit Vergnügen auf ihre Orgelbank
und spielte Bachs Toccata schwer und bang...
und dann zum Schluß nach meiner Wahl
für uns so ganz allein noch den Choral! —
Doch heller klang's durch alle Räume,
wenn die Geschwister im Konzert uns schenkten ihre

besten Träume,
der Walter gab der Occarina und der Laute ihre trauten
Lieder,

Ruth ließ sich dann am Flügel gerne nieder,
Schumann war dann ihr Liebling, ihre Stärke,
doch manchmal wagte sie sich auch an des Tschaikowskys
schöne Werke.

Ganz still wurd' man wenn Mama Borchardt ihr
Harmonium liebte

und mit uns schnell ein frommes Verslein übte! —
Und wenn zur Andacht viele gute Leute kamen,
dann wurd' das Haus ganz hell und wach in Jesu Namen,
und gar zu gerne wurde dann gesungen: Gott ist die Liebe,
will dich erlösen, Gott ist die Liebe! Er liebt auch Dich!!
Und nach dem Singen, Beten, Danken, Tönen der Musik
ging jeder heim, wissend, in Gottes Nähe war sein Glück;
und glaubend, daß Gemeinschaft nur die Seele hält und

trägt
durch alle Zeiten, ob still und ob von Stürmen wild-bewegt.

für einen Bus. Die „Tollkühnen Männer in ihren klapprigen Kisten“, wie sie undankbarerweise im „Traumvillabeobachter“, der diesjährigen Lagerzeitung, bezeichnet wurden, waren unsere schnellsten und sichersten Transportmittel.

Auch für das Theater machten wir uns einmal fein und erlebten Cocteaus Interpretation der antiken Tragödie „Ödipus“. Der Intendant des „Schauspiels“, Herr Graschberger — 1965 hatten wir ja als Statisten ausgeholfen —, führte uns die Probleme dieser kleinen Bühne vor Augen, die trotz Platz- und anderer Schwierigkeiten ein anerkannt hohes Niveau besitzt.

Die Sonne machte uns den Abschied schwer. Wir nutzten das letzte Sonnenbad, um Seminarkritik zu üben. Jeder schrieb seine Gedanken auf, die die Grundlage für die Gestaltung des nächsten Seminars sein werden. Auf der Fähre Cuxhaven-Brunsbüttelkoog aber feierten wir den Abschied. Das untere Deck war für uns reserviert, so daß wir ungestört tanzen und uns unterhalten konnten.

Der Abschiedsgruß am Donnerstag aber lautete immer wieder: Auf Wiedersehen bis zum nächsten Jahr!

Ekkehard Boese

Zum Schluß nur eine kurze Mitteilung für die, die diesmal nicht dabei sein konnten: Unsere Brigitte Stahnke (35 Nürnberg, Rahm 21) verlobt sich am 17. September mit Herrn Udo Hähnel (Sulzbach/Rosenberg). Den Verlobten und der Brautmutter Ilsegertraud Stahnke, geb. Gumprecht (Schn., Albrechtstr.), die fast in jedem der 1. Lager dabei war, und ihrem Manne herzliche Glückwünsche der Traumvilla-Anhänger. — Verraten muß ich weiter, daß mir Ekkehard von einem geplanten Herbsttreffen im Raume Düsseldorf erzählte, über das es aber noch viel zu besprechen gibt.

Mit herzlichen Grüßen Eure Arno Frank und „Papa“ Strey.

Die große Rodung brachte Jastrow Bauernland



Der weithin bekanntgewesene Jastrower Pferdemarkt

Eine Urkunde aus dem Jahre 1363 erwähnt Jastrow als Kossätensiedlung, die sich um ein Tafelgut des Königs gruppierte. Kossäten waren landwirtschaftliche Arbeiter, sie standen im Dienste des jeweiligen Verwalters, der seinen Sitz in der Ökonomie (Rathaus) hatte. Alle Ländereien waren herrschaftlicher Besitz, die Einnahmen daraus teilte der Verwalter mit dem Starosten.

Ähnlich wie in anderen Dörfern verlieh man besonders begünstigten Personen Eigenbesitz und Sonderrechte in Form von Freischulzen-Höfen, deren es bei der Stadtwerdung drei gab. Einer befand sich am Anfang der Kälbergasse, es war das Grundstück, auf dem später das Juhnke'sche Hotel stand. Der derzeitige Besitzer hieß Martin Kadow. Seine Ländereien erstreckten sich am Fließ entlang abwärts bis zum Mühlenbruch. Das Land fließaufwärts gehörte zum zweiten Hof, der in der Niederstraße lag, sein Besitzer hieß Martin Proche. Und den dritten Freischulzenhof hatte Tietz, Land war nicht viel dabei, seine Haupteinnahmen brachte die Mühle. (Spinnerei Litten). T. hatte durch seine Frau gute Beziehungen zum Königshof und errichtete auch die Mühle von Betkenhammer, die mit vielen Privilegien ausgestattet war und lange im Familienbesitz verblieb. (Bis 1724 zum Stadtgebiet.)

Nun war es bei den Ländereien, die zum Stadtgebiet gehörten so, daß die besseren Böden auf den Bergen nach Pommern zu lagen, sie waren aber mit dichtem Urwald bestanden. Um Klarheiten der Grenze zu bekommen und auch der Sicherung wegen, erhielten tüchtige Kossäten die Erlaubnis, den Wald zu roden und damit Eigentum zu erwerben — eine Maßnahme, die von der andern Seite her in gleicher Weise gefördert wurde. (Pinner Abbauten.) Darüber berichtete erst kürzlich ein Rittergutsbesitzer von Herzberg, der früher in Lottin (Kreis Neustettin) begütert war, aus dem Familienarchiv. In diesem Zusammenhang tauchten bei uns die Namen Zell, Trapp, Krüger, Damaschke und Steuk auf, die auf dem Lehmberg, nach Zamborst zu und in Tiefenort rodeten und siedelten. Teils errichteten sie ihre Hoflagen am Stadtrand, teils als Einzel- oder Gruppenhöfe weit draußen. Ähnlich war es auch im Ziegenort nach Fledernborn zu, an der Küddow in den Örtern und über dem Mühlenbruch. Die vier Güter in Richtung Büschken verdanken ihr Entstehen ebenfalls der großen Rodung, die hier aber erst im 18. Jahrhundert abgeschlossen war.

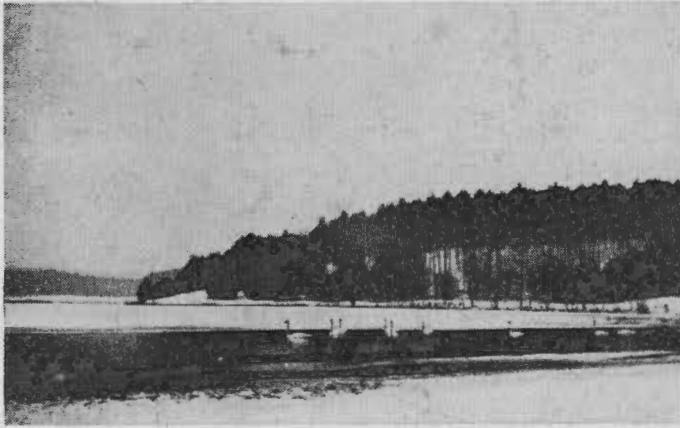
So hat sich das Bauerntum bei uns entwickelt, es bildete den grundlegenden Berufszweig der Stadt, wenn er in seiner Bedeutung auch nach und nach hinter dem aufkommenden Handwerk und dem Handel zurückblieb. Das Streben nach eigenem Acker war aber auch bei den Meistern und Händlern immer vorhanden, um wenigstens das zu ernten, was in den Haushalten an Hauptnahrung nötig war. Selbst die kleinsten Leute erwarben einen sogenannten „Rücken“, das waren lange, meist nur wenige Meter breite Grabestücke in Stadtnähe. Ich erinnere mich noch recht gut an die schmalen Streifen vor der Grünen Straße und im vorderen Ziegenbruch gleich hinter dem Teich von Radtkes Mühle.

Zone fällt politische Urteile

Auf mindestens 12 000 schätzt der Untersuchungs-Ausschuß freiheitlicher Juristen in Berlin die Zahl der Personen, die im vergangenen Jahr in der Sowjetzone und Ostberlin aus politischen Gründen verurteilt wurden.

Ein selten schönes Forst- und Jagdrevier war es

Das Naturschutzgebiet von Dype — 56 Schwäne auf dem See — Ein Eldorado der Wasservögel



Der Dyper See mit Schwänen

Kurz nach der Jahrhundertwende entstand durch Ankauf von fast 1000 ha Wald, Äcker, Wiesen, Brüchen und Schafweiden von der Herrschaft **Schwinning** (Zützer) und Zulegung von einigen 100 ha Wald des damals bestehenden Schutzbezirks Gollin der Schutzbezirk Dype der königl. Oberförsterei **Schloppe**. In dem angekauften Teil befanden sich die Vorwerke Wachholzthal, Herrenwiese und Dype. Letzteres wurde als Försterei ausgebaut und lag 2 km westlich von Salm am Dyper See. Aus Wachholzthal wurde eine Forst- aufseher- und 2 Waldarbeiterstellen. Herrenwiese und die später angekauften **Plötzenfließ- und Stabenow-Mühle** wurden abgerissen. Danach wurden noch die Bauernhöfe Abbau Schönow (Reißaus) und 1928 Bayer, Abbau Zützer, am Zützer See gelegen, als letzte Enklave angekauft. Beide Gehöfte wurden zu Waldarbeiterwohnungen umgebaut.

Der erste Stelleninhaber von Dype war der damalige Förster **Dreßler**, der viele Jahre Forsteinrichtungsbeamter gewesen und ein Genie auf diesem Gebiet war, was das vorhandene Kartenmaterial bewies. Man sagte ihm nach, daß er viel Durst gehabt hätte, dies war ja bei den Grünröcken „selten“ der Fall. Sie waren aber meistens nicht die schlechtesten. Ab 1904 wurden die Ankaufslächen unter seiner Leitung, der Güte des Bodens entsprechend, mit Laubholz, Fichte und vorwiegend mit Kiefer aufgefördert, was bei der entlegenen Lage dieser Flächen betr. Wald- und Kulturarbeitern keine Kleinigkeit gewesen sein muß, zumal man damals die neuzeitlichen Methoden und Geräte noch nicht kannte.

Der Nachfolger von Dreßler war Miculcy, ein Schwager des Försters Rüdiger im Schutzbezirk Räume der Oberf. **Steinbusch**, zu der auch die Forstschule gehörte, die seit 1905 bestand. Rüdiger war ein **bekannter Ornithologe**, er besaß eine Eiersammlung von über 10 000 Stück in- und ausländischer Vögel. — Jedem Forstmann ist bekannt, daß es schwer ist, auf ehemaligen Ackerflächen bzw. Schafweiden Forstkulturen, besonders mit Kiefern, hochzubekommen. Hier hat mein Vorgänger M. durch Nachbesserungen, z. T. auch mit Fichte und Laubholz, Erstaunliches geleistet.

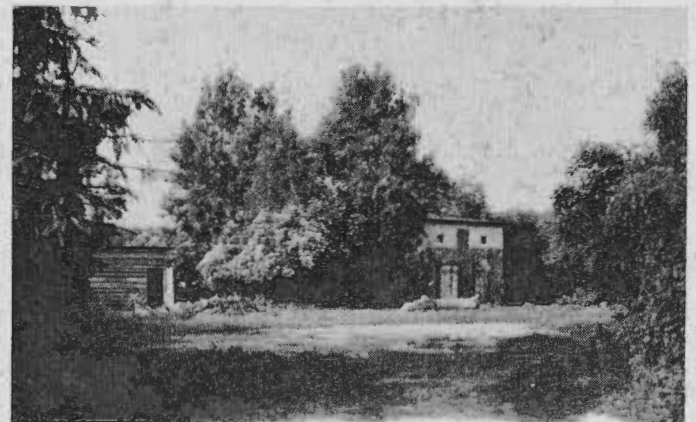
Als ich 1927 die Försterei **Dype** übernahm, waren die endlosen Kieferndickungen bis auf Sterbelücken, wie sie auf ehemaligem Ackerboden durch den Hallimasch-Pilz entstehen, fast geschlossen. Dies hatte naturgemäß eine starke Zuwanderung des Wildes aus den benachbarten Oberförstereien zur Folge. Der Bestand an Rotwild betrug s. Zt. mindestens 140, an Schwarzwild etwa 100 und an Rehwild gegen 80 Stück. Dazu kamen entsprechend der Windrichtung oft die Hälfte dieser Zahlen als Wechselwild. Niederwild gab es, wie meistens in ausgedehnten Waldrevieren, verhältnismäßig wenig. Ziemlich stark vertreten waren dagegen Fuchs und Dachs, an Raubwild gab es noch Baum- und Steinmarder, Iltis, Hermelin und Wiesel, vereinzelt auch Fischotter.

Als Förster ohne Revier mußte ich damals den öfter erkrankten Kollegen Miculcy vertreten und lernte dadurch mein späteres Revier genau kennen. Mein Bestreben war es, diese landschaftlich einmalig gelegene Försterei als Endstelle übernehmen zu dürfen, obwohl ich wußte, daß ich dazu zwei ältere Vordermänner überspringen mußte. Es waren die Kollegen **P. Jarosch**, später in Martenberg, Obf. **Tütz**, und **Willi Mickley**, später in Hirschthal, Obf. **Plietnitz**. Mit Letzterem hatte ich, er 12, ich 10 Jahre, beim Jäger-

Bataillon „Fürst Bismarck“ in Kulm, nach 1918 in Neustettin und Kolberg zusammen gedient. Beiden war die Lage von Dype wohl zu einsam, vielleicht auch die dazugehörige Landwirtschaft zu groß, an der ich besonderes Interesse hatte. Der sehr bekannte Landforstmeister **Schönberg** von der Regierung in Schneidemühl, bei dem ich auch meine Försterprüfung gemacht hatte, kam öfter mit Botanikern und Ornithologen, dabei Ausländern, nach Dype, wo sich ein kleines Naturschutzgebiet befand. Hier hörten wir von ihm 22 botanische Namen von Gräsern, Pflänzchen auf 1 qm Wiesenfläche. Auf einem Strauch wurde uns die hier selten vorkommende Weinbergsschnecke gezeigt, auf einem aus dem Desselfließ ragenden Stein befanden sich 16 verschiedene Moose und Flechten. Dieser leutselige und vornehme Vorgesetzte brachte manchen Grünrock, dabei war auch ich, mit seinem **Steckenpferd Botanik** oft in arge Verlegenheit. Wir haben aber viel von ihm gelernt. Bei diesen Exkursionen war auch immer der frühere Lehrer Frase aus Zützer, später Naturschutzbeauftragter bei der Regierung Schneidemühl, zugegen. Er besuchte mich auch sonst öfter, und wir haben zusammen manchen interessanten Reviergang gemacht.

Zu meiner großen Freude wurde mir Dype am 1. 9. 1927 als Endstelle übertragen. Das Revier war verhältnismäßig groß, es begann bei der Domäne **Salm** und endete unterhalb Wachholzthal bei Steinbusch. Die Länge betrug fast 9 km. Nach der Besiedlung der Domäne Salm 1934 kamen noch einige kleine Wald-, Acker- und Wiesenflächen sowie der Große Salmer See und der **Kesselsee** hinzu, so daß die Gesamtgröße 1500 ha betrug. Im Revier lagen die Salmer-, der Kessel- und der Dyper See, durch die das **Desselfließ** ging, welches bei dem später abgebrochenen Waldarbeitergehöft Salmer Hütte in das Plötzenfließ und dieses bei Steinbusch in die **Drage** mündete und die Kreisgrenze zwischen den Kreisen Deutsch Krone und Arnswalde bildete.

Etwa drei km westlich Dype lag der zum Forstamt Steinbusch gehörige **Bahrenort-See**, der durch die auf und um ihn vertretene Vogelwelt bekannt war. An seinen Ufern horstete u. a. auch der so seltene Schwarzstorch. In unmittelbarer Nähe der Försterei am Desselfließerufer hatte ich ein Berlepsches Vogelschutzgehölz angelegt. Für Höhlenbrüter waren Nistkästen in allen Größen angebracht, so daß hier die verschiedensten Frei- und Höhlenbrüter zu Hause waren. Besonders erwähnen möchte ich die so selten vorkommende **Mandelkrähe** oder Blaurake. Unter den Brücken nistete der in seinem Gefieder einzig schöne kleine Fischräuber, der Eisvogel. Fast alle im Osten lebenden Singvögel belebten das Revier, namentlich an den Seen und Flußläufen. Auch der Dompfaff gab manchmal eine kurze Gastrolle. Daneben waren auch der Kuckuck, der Pirol und Wildtauben da. Auf den Seen wimmelte es von Enten aller Art, Tauchern und Bläßhühnern. Ferner gab es Fischadler, Fischreiher, Rohrdommlern, Schnepfen, Bekassinen, Bachstelzen u. v. a. Nicht zu vergessen wären Habichte, Sperber, Falken, Weihen, Käuze und Eulen. Auch ein Uhu paar horstete in den „Barenkaulen“. Leider bekam es selten seine Jungen groß, da die Eier oft von den Eiersammlern geholt wurden. Ein Kranichpaar brütete in jedem Jahr am „**Kranichbruch**“, etwa 400 m westlich Herrenwiese. Von einem Hochsitz aus konnte ich diese scheuen Vögel bei ihren Gebärden um ihre Jungen beobachten, es sind nie zu vergessende Erinnerungen. Außerdem gab es den Grün-, Bunt- und Schwarzspecht und



Was von früher geblieben ist
Holz- und Pferdestall (Scheune nicht wieder aufgebaut)

den Kleiber, die alle für Leben im Revier sorgten. Erwähnen möchte ich noch die Rauch- und Mehlschwalben, die es an den Forstgrundstücken reichlich gab. Letztere hatten ihre Hüttchennester in ausgerichteten Reihen unter dem Dachfirst der Försterei angelegt und brüteten wohl 200 bis 300 Junge aus. Mein ganzer Stolz waren die Schwäne, von denen das erste Paar in dem strengen Winter 1928/29 erschien.

Den Älteren unter uns wird es noch bekannt sein, daß damals alle Seen zugefroren waren, nur im Dessel- und Plötzenfließ war dank der starken Strömung eine schmale Rinne offen, die von Tausenden von Wassergeflügel besetzt und eines Morgens auch das erwähnte Schwanenpaar darunter war. Durch Füttern mit Getreide und Dreschabfällen gelang es mir, einen großen Teil vor dem Verhungern zu retten. Dabei waren auch die Schwäne, die so vertraut wurden, daß sie mit meinen Enten auf den Hof kamen und sich sättigten. Sie haben es mir gedankt, blieben da und führten im Sommer bereits drei Junge. In den weiteren Jahren wurden es in jedem Jahr mehr, einmal sogar acht, von denen die meisten leben blieben. In der Reihzeit waren die Schwäne sehr kampflustig. Öfter fand ich verendete Schwäne, die von ihren Rivalen buchstäblich erschlagen worden waren. Leider gab es auch Menschen, die ihnen nachstellten. Das Stammpaar hatte die Rohrinnsel auf dem **Salmer See** mit Beschlag belegt. Beim Brutgeschäft und besonders, wenn es die Jungen führte, war es sogar für Menschen gefährlich, in ihre Nähe zu kommen. Gelegentlich der Entenjagden mußten wir die Hunde anleinen, um sie nicht zu gefährden. In den letzten Jahren gab es auf fast allen Seen in der Umgebung Schwäne, sie stammten wohl alle von „meinem“ ersten Paar ab. Soweit mir bekannt, wird der Schwan erst mit vier Jahren geschlechtsreif. Umsomehr mußte man sich wundern, wie sie sich vermehrt hatten, denn allein auf dem Desselfließ waren es bis zum Dyper See am 27. 1. 1945, dem Tage der Flucht, 56 Stück. Bedauert habe ich nur immer, daß der vielseitige Betriebsdienst mich daran hinderte, mehr Beobachtungen auf diesem interessanten ornithologischen Gebiet anzustellen, denn es gab für Forstbetriebsbeamte nie einen 8-Stundentag, und es kann ihn auch nie geben.

Es kommen fast immer mit Schreibtischarbeiten 12 bis 15 Stunden und mehr heraus einschl. der Sonn- und Feiertage. Wenn man den Grünröcken nachsagte, daß sie wenig in die Kirche gingen, brauchten sie noch keine schlechten Christen zu sein, denn gerade die Sonntage und besonders die hohen Feiertage nutzte das Gesindel aus, um Forst- und Jagdfrevel zu begehen. Hinzu kam in den Sommermonaten die **große Waldbrandgefahr**, die die Anwesenheit des Beamten in seinem Revier erforderlich machte. Wie oft hörte man: „Ein herrlicher Beruf, die Flinte auf der Schulter und mit dem Hunde spazieren gehen!“ Gewiß, es ist ein schöner Beruf, aber man sollte auch an die Arbeit und die Gefahren denken, die mit ihm verbunden sind, denn wie viele Forstleute mußten durch Frevlerhand ihr Leben lassen oder sind Krüppel geworden.

Erwähnenswert wäre noch, daß in dem strengen Winter 1928/29 drei Sauen durch die Eisdecke brachen, ertranken und einfroren. Sie wurden im Frühjahr beim Auftauen des Eises entdeckt, und das Wildpret war größtenteils noch genießbar. Die „**Tiefkühltruhe**“ hatte es vor dem Verderben bewahrt. — In den sehr fischreichen Seen und Bächen gab es wohl außer Maränen und Saiblingen sämtliche Süßwasserfischarten vom Aal bis zum Stichling, sogar Lachse und auch Krebse waren vertreten. Jungaale wurden in jedem Jahr zu Hunderttausenden eingesetzt, gewöhnlich mehr, als dem bekannten Fischereipächter **Rosengarten** in Steinbusch vorge-schrieben war. Dieser und Generationen vor ihm waren Pächter der fiskalischen und vielen privaten Seen. Der Fischmeister war der alte **Guse**, von der Familie Rosengarten nur „**Wilhelm**“ genannt.

Der landschaftlich schönste Teil von Dype lag zwischen dem Austritt des Desselfließes aus dem Dyper See und der Mündung in das Plötzenfließ. Hier zwängte sich das Dessel-fließ, das inzwischen eine beachtliche Breite und Strömung erreicht hatte, durch steilabfallende Hänge, die mit alten, knorrigen Buchen, gemischt mit anderen Laubböhlzern und Fichten, bestanden waren. Da der Holzeinschlag wegen der schlechten Abfuhrmöglichkeit kaum auszuführen war, unterblieb er fast ganz, und dadurch hatten die steilen Ufer einen beinahe **urwaldähnlichen Charakter** angenommen, was der ganzen Landschaft einen besonderen Reiz verlieh.

Weiter unterhalb lag Plötzenfließmühle, bekannt als Ausflugsziel, das besonders am Himmelfahrtstage, vor allem von Schlopper Vereinen, besucht wurde. Den Ausschank hier hatte gewöhnlich unser leider so früh verstorbener Hfd. **Leo Bleske**, ohne den man sich Schloppe kaum vorstellen konnte, oder **Otto Mielke** aus Salm, der heute noch mit seinen 80 Jahren in der Zone lebt und fast



Der große Aalfang von Plötzenfließ-Mühle

erblindet ist. Die Feiern hier erstreckten sich gewöhnlich bis in den späten Abend hinein und waren oft recht „feucht“, so daß der Fuhrmann Fritz Klump häufig Mühe hatte, die Teilnehmer auf seinem geschmückten Pferdewagen richtig unterzubringen. Über Salm — Dype — Plötzenfließmühle wanderten viele Ausflügler zum „**Himmel**“ in Steinbusch, einem Ausflugslokal. Dort traf man auch viele Berliner, besonders am Himmelfahrtstag, die mit Autos gekommen waren. Bei Plötzenfließmühle befand sich ein **Aalfang**, in welchem den Aalen, ihrem Drang ins Meer zu gelangen, ein Ende bereitet wurde. Oft wurde in diesen Aalfang eingebrochen, und so hatte ich als Fischereiaufseher hier, wie auch an anderen Stellen, unangenehme Berührung mit Fischdieben. Wie bereits an anderer Stelle vor einiger Zeit im Heimatbrief erwähnt, wurde am ersten Pfingstfeiertag 1944 etwas unterhalb von Plötzenfließmühle ein deutsches Flugzeug von Amerikanern abgeschossen, wodurch ein **Waldbrand entstand**, dem ca. 5 ha Kieferndickung zum Opfer fielen. Der ganze Flußlauf des Plötzenfließes war einzigartig schön und verlief abwechselnd durch Wald und kleine Wiesenparzellen, die Gegend war fast „unberührt“, denn Menschen traf man hier selten. Freunde und Bekannte, mit denen ich verschiedentlich eine Fußwanderung machte, waren immer begeistert von diesem so schönen Fleckchen reiner Natur.

Da die **Hirschbrunft** für Städter ein besonderes Erlebnis ist, hatte ich in den Herbsttagen öfter liebe Bekannte zu Besuch, die das „Brüllen“ der Hirsche hören wollten. Meistens hatten sie aber Pech, denn das Schreien ist wetterbedingt, und die Hirsche taten uns den Gefallen nicht. Ich wußte mir aber zu helfen und schickte meinen Kutscher, der nach einiger Übung auf einem gewöhnlichen Lampenzylinder das Röhren gelernt hatte, ins Revier. Das zur Brunft gehörige Schlagen mit dem Geweih gegen Bäume und Sträucher wurde mit einem handfesten Knüppel besorgt.

Bei vielen Bewohnern aus den umliegenden Ortschaften war es „Tradition“, ihren benötigten **Weihnachtsbaum** zu „**klauen**“, was ich bald in Erfahrung gebracht hatte. In den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfest, besonders am letzten Advent, holten sie sich ihre Christbäume. Ich hatte mich in Deckung aufgestellt, um meine Beobachtungen zu machen. Hatten sie einen Baum abgehauen, ließen sie ihn liegen und gingen weiter, denn meistens waren sie zu Zweien erschienen und nahmen außerdem noch für den guten Nachbarn einen mit.

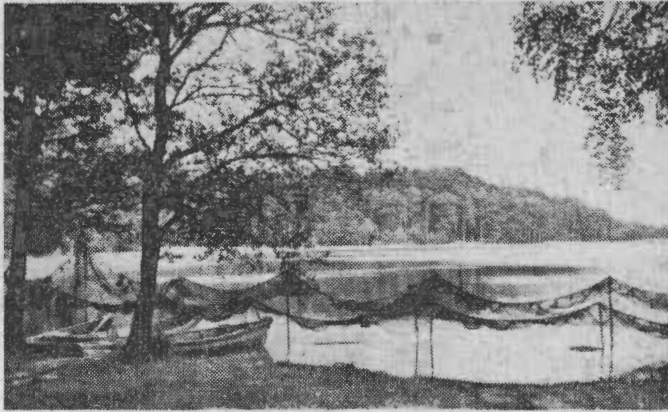
Während sie weiter suchten, versteckte ich die bereits geschlagenen Bäume, und die Leute machten dumme Gesichter, wenn sie nicht mehr da waren. So habe ich ihnen oft zwei bis fünf Bäume „geklaubt“ und ließ sie später abholen. Es waren nicht die schlechtesten, denn die Diebe ließen sich viel Zeit zum Aussuchen. Eine Anzeige habe ich nie erstattet. Der Staat hatte ja die Werbungskosten für die gefundenen Bäume gespart, die oft höher als die Taxe waren. Wenn meine alten Freunde und die „Spitzbuben“ die beiden letzten Begebenheiten lesen, werden sie mich nicht verdammen, sondern genauso darüber lachen wie ich es s. Z. getan habe oder mich doch einen Lumpen nennen.

Mein Forstdienstgehöft wurde 1945 **von den Russen abgebrannt**. Später wurde das Haus auf den alten Fundamenten wieder aufgebaut und das Wirtschaftsgebäude notdürftig hergestellt. Heute wird es von polnischen Waldarbeitern mit ihren Familien bewohnt.

Zum Schluß möchte ich noch besonders der auf der Flucht umgekommenen Grünröcke und der im Frontkampf gefal-

Eine Jugenderinnerung an Tütz

Im Sommer denke ich besonders gern an Tütz zurück, was hatten wir für schöne Sommermonate — richtigen Sommer —, wie man ihn hier kaum kennt. Im Juni fing man mit dem Baden an, denn am 1. Juni wurde die Badeanstalt am Tafelsee eröffnet. Man kaufte sich für drei bis fünf Mark ein Abonnement und dann ging es alle Tage los. Um 14.00 Uhr begann die „Damenbadezeit“, die bis 17.00 Uhr dauerte. Nun durften auch die Herren baden. Später wurde am Lüptowsee ein Strandbad gebaut, das ganz modern war, ein Familienbad!



Tütz, Partie am Lüptowsee

Die Liebe zur Natur hat mir mein schönes Heimatstädtchen mit auf den Lebensweg gegeben. So manchmal wanderte ich mit meiner Freundin um den Tützsee oder den Lüptowsee. Nun war das nicht so einfach, wie es sich anhört. Es führte keine Promenade rings um diese beiden Seen, wohl aber eine um den kleineren Tafelsee. Man mußte sich Pfade suchen und sehen, daß man in der Nähe des Sees blieb.

Eines Sonntags wanderten meine Freundin Ulla und ich wieder los. Diesmal sollte es um den Tützsee gehen. Wir begannen unsere Wanderung am **Flather Ende**. Das Wetter war herrlich, kein Wölkchen an dem tiefblauen Himmel. Als wir das Fließ überquert hatten, das war die Hälfte unserer Wanderung, kamen wir ganz direkt an den See heran. Na, das mußten wir doch ausnutzen! Schnell die Badeanzüge an und in das schöne klare Wasser. Wir hatten auf unserer Wanderung keinen Menschen getroffen. Man sagte von dieser Gegend: wenn man den Regenschirm verliert und kommt nach einem Jahr wieder, liegt er noch an derselben Stelle. Wir standen also im Wasser, alles still und tiefer Frieden um uns.

Plötzlich, ganz in unserer Nähe, ein komisches Geräusch. Wir erstarrten. Was war das? Ganz alleine, und weit und breit keine Menschenseele. Noch heute erinnere ich mich genau an unseren Schreck. Hat jemand ein Motorrad angetreten? Wir, so schnell wir konnten, aus dem Wasser, um uns angsterfüllt anzuziehen. Da sahen wir, wie sich ein großer Mann aufrichtete, und beim Näherhinschauen erkannte ich ihn als den Fotografen **Radke**. — Oh, da fielen uns 2 Steine vom Herzen. R. hatte geangelt und sich dann schlafen gelegt. Das komische Geräusch war sein Schnarchen gewesen.

hs

lenen tüchtigen jungen Forstbeamten gedenken, die mir während meiner fast 20jährigen Tätigkeit in Dype zeitweise zur Unterstützung zugeteilt waren. Fünf von ihnen sind aus dem Kriege nicht zurückgekehrt. Ihre Namen lege ich einen grünen Bruch auf ihre Grabstätte. Auch möchte ich meinen alten Haumeister **Franz Krupinski** und meine Waldarbeiter nicht vergessen. Mehrere von ihnen sind gefallen bzw. auf der Flucht umgekommen. Einige leben im Bundesgebiet, andere in der Zone. Mit letzteren stehe ich in Verbindung und bringe mich öfter durch Übersendung eines Paketes oder Päckchens in Erinnerung. Dasselbe gilt für meinen ehemaligen Kutscher **Erich Lück**, der 10 Jahre mein treuer Landwirtschaftsgehilfe und ein besonders guter Pferdepfleger war. Auch er wohnt in der Zone.

Uns Alten wird es ja wohl nicht mehr vergönnt sein, unsere unvergeßliche, teure Heimat wiederzusehen. Gebe Gott, daß unseren Kindern die Möglichkeit gegeben wird, dort wieder einziehen zu dürfen. Meinen 3 Söhnen wünsche ich, daß sie den schönen Wirkungskreis ihres Vaters, den sie heute nur noch in schwacher Erinnerung haben, eines Tages wiedersehen.

Wilhelm Meyer, Revierförster i. R. (Dype)
jetzt 504 Brühl bei Köln, Ludwig-Jahn-Straße 28

Neues aus der alten Heimat

Fast 9000 Loks im RAW überholt

Seit 1945 sind in dem von den Polen übernommenen Schneidemühler Reichsbahnausbesserungswerk bisher 8990 Lokomotiven überholt worden. Das Werk beschäftigt gegenwärtig 2992 Personen. Das Unternehmen hat seit Kriegsende keine modernen technischen Anlagen erhalten, so daß es, als veraltet gilt. Andererseits verlangt das Warschauer Verkehrsministerium neuerdings eine beträchtliche Arbeitssteigerung.

Zützer nur halb bewirtschaftet

Das zu deutscher Zeit so blühende Bauerndorf ist stark heruntergewirtschaftet, zumal es kaum noch selbständige Existenzen hier gibt. Zahlreiche Höfe sind eingefallen oder ausgeschlachtet. Lediglich das Rittergut arbeitet noch mit etwa halber Produktion. Die leichteren Böden wurden einfach liegengelassen. Angebaut werden heute Getreide, Raps und Kartoffeln. Aus Abbruchmaterial von anderen Höfen wurde eine Geflügelfarm errichtet.

Hochbetrieb auf der Stranzer Halbinsel

Auf der in den Deutsch Kroner Stadtsee hineinragenden Stranzer Halbinsel ist ein großer Campingplatz mit Zelten entstanden, der in diesem Jahr schon stark von Besuchern aus Mitteldeutschland, aber auch aus dem deutschen Westen, besucht wurde.

Schulbauten

Die neu erbaute Schule steht kurz vor der Eröffnung in **Marzdorf**. In der Siedlungsgemeinde **Dammlang** wird nunmehr das alte Schulgebäude erneuert und ausgebaut.

Es bestand Einsturzgefahr

Auf dem Gut **Sophienau** bei Dammlang (letzter Besitzer Gonschorrek) ist der Stall für das Jungvieh wegen Einsturzgefahr geräumt. Jetzt kommt es endlich auf dem heutigen polnischen Staatsgut zu den dringend notwendigen Reparaturen.

Weiteres von der Garnison

Zu unserem Artikel „Werdegang der Schneidemühler Garnison“ (August-HB) schreibt uns ein alter 149., Generalmajor a. D. **Kurt Lange**, daß die Aufstellung der MG-Kompanie und überhaupt des III. Bataillons dieses Schneidemühler Hausregiments im Jahre 1911 (nicht 1901) erfolgte. Hauptmann **von Lossow** hatte damals das „Glück“, wie man in Militärkreisen sagte, diese moderne Waffe bei den 149ern aufstellen zu dürfen. Und er wurde darob von manchen Kameraden beneidet. Die drei ältesten Leutnants des Bataillons waren damals: Raabe, Waderstraat und Herbert Nehring. Die Aufstellung des III. IR. 149 wurde 1912 mit vier geschlossenen Kompanien anderer Regimenter beendet; sein erster Kommandeur war Oberstleutnant **Bockers**. Die Übersiedlung dieser Einheit war für Herbst 1914 nach Deutsch Krone vorgesehen, wo sie in der neu erbauten Kaserne den endgültigen Standort haben sollte. Da brach der erste Weltkrieg aus und veränderte alle Planungen.

DIE GUTE TAT

Denkmäler der Versöhnung

Junge Deutsche bauen derzeit in Rotterdam und anderen vom Krieg zerstörten holländischen Städten Denkmäler der Versöhnung. Die Jungen erhalten für ihre Arbeit in der Aktion Sühnezeichen lediglich ein Taschengeld.

Erholung für Berliner Kinder

Einen Platz an der Sonne für fast 443 000 erholungsbedürftige Berliner Kinder haben die neun gleichnamigen Fernsehlotterien seit 1956 ermöglicht.

Jugend half beim Kirchenbau

Zwölf junge Menschen aus den Vereinigten Staaten, Ägypten, Jordanien und Japan haben drei Wochen lang an einem ökumenischen Aufbaulager der „Church of the Brethren“ (Kirche der Brüder) in Bottendorf teilgenommen. Auf dem Industriehof bei Frankenberg (Hessen) haben sie als Vorarbeiten für den Bau einer Kirche Bäume gefällt, gerodet und den Boden planiert.

Das Jubiläum der Schande

Ulbrichts Flucht nach vorn mißglückte. — Die Bevölkerung zeigte ihm die kalte Schulter

Die Berliner Schandmauer hat ihr Verfechter Ulbricht in seiner Engstirnigkeit — anstatt wenigstens den schmählichen Schießbefehl zu mildern — zur „Flucht nach vorn“ benutzt. Seine „Siegeparade“ an dem 5jährigen Jubiläum von „Deutschlands ‚schwärzester Stunde‘“ hat die Bevölkerung drüber mit Nichtachtung gestraft. „Unsere Einkerkung auch noch feiern — das wäre das Letzte“ — nach diesem Motto drückte sich die Mehrheit vor der Massendemonstration. Die Ostberliner wollten von den Feiern nichts wissen. Sie wollten nicht über die Mauer sprechen und auch nicht daran erinnert werden. Ein junger Mann sagte, warum: „Det is eine Schandé, aber machen kannste nischt.“

Der Pankower Diktator wartete wieder mit dem alten Märchen in seiner Rede auf, am 13. August 1961 habe ein militärischer Angriff des Westens auf die „DDR“ unmittelbar bevorstanden. Durch den Bau der Mauer sei der Frieden gerettet (??) worden. Und durch die Hinnahme der „Grenzsicherung“ hätten auch die Westmächte den Status quo, die Rechtmäßigkeit der bestehenden Grenzen, anerkannt (??), meinte er. Dabei passierte ihm ein aufschlußreicher Versprecher. Er bezeichnete die „DDR“ als „Sowjetdeutsche Demokratische Republik“. Aha! In der Zeit der „offenen Grenze“ habe der Westen in einem „kalten Wirtschaftskrieg“ die Zone um mindestens 30 Milliarden Mark geschädigt. Bonn wäre gut beraten, wenn es der Zone einen großen langfristigen Kredit gewähre (also ein Erpressungsversuch, d. R.).

Die Bundesregierung nannte die Rede Ulbrichts einen kläglich mißlungenen Versuch, die Schandmauer in Berlin als Friedenswall zu rechtfertigen. Ulbrichts Geschichtsklitterung und sein Versuch, die Bundesrepublik erneut zu diskreditieren, seien Zeichen der Schwäche seines Regimes. Bereits am Vorabend des 13. August hatten Bundeskanzler Ludwig Erhard und der Berliner Regierende Bürgermeister Willy Brandt ein neues Bekenntnis zur deutschen Wiedervereinigung abgelegt. In Ansprachen über die Fernseh- und Rundfunkanstalten der Bundesrepublik stellten sie übereinstimmend fest, daß der Bau der Mauer die Unfähigkeit des Ulbrichts-Regimes klar beweise. An anderer Stelle wurde von einer glatten Bankrott-Erklärung gesprochen.

Wo bleibt der Protest der Westmächte?

Treffend schrieb das Wiener „Volksblatt“ (ÖVP) u. a.: „Ulbricht feierte seine Mauer. Wo aber bleibt der Protest der Westmächte gegen dieses Schandmal? Wenn die ostdeutschen Machthaber glauben, den Tag ihrer Schande mit einer Demonstration begehen zu müssen, dann ist das ihre Angelegenheit. Wo bleibt an diesem Tag das Gewissen der freien Welt? Wo bleiben die drei westlichen Großmächte, die heute noch für das Schicksal Berlins verantwortlich sind? Ihre politischen Fehler haben letztlich dazu geführt, daß Ulbricht die Mauer bauen konnte. Und sie sollten ihre Fehler nicht länger mit der Ausrede verbrämen, daß ihr Eingreifen vor fünf Jahren wahrscheinlich zu einem dritten Weltkrieg geführt hätte. Vor diesem bedrückenden Hintergrund wird der 13. August nicht nur zu einem Jubiläum der Schande Ostdeutschlands, sondern auch zu einem Gedenktag der Versäumnisse auf der anderen Seite.“

Die Mauer-Morde

Mit drei blutroten Seiten in ihrer Sonntagsbeilage gedachte die Londoner „Sunday Times“ des fünften Jahrestages der Berliner Mauer.

Die Zeitung zeigt eine Umrißkarte von Berlin. An der Grenze rings um West-Berlin sind 59 kleine Kreuze eingezeichnet. Jedes Kreuz bedeutet einen Mord! Die Kreuze zeigen die Stellen, an denen Flüchtlinge während der vergangenen fünf Jahre unter den Kugeln der Vopos starben. Die „Sunday Times“: Weitere 75 Morde können wir nicht genau beweisen, da sie nur aus einiger Entfernung beobachtet wurden:

Über 300 000 Spätaussiedler

Nach einer Mitteilung von Dr. Ullitz, Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier, sind zwischen 1950 und dem 30. 6. 1966 insgesamt 302 000 Deutsche aus den Ostgebieten in die Bundesrepublik gekommen. Im ersten Halbjahr 1966 trafen 5820 Oberschlesier in Westdeutschland ein. Diese Ziffern zeigen, daß die polnische Behauptung, es gebe dort keine Deutschen mehr, nicht stimmt. In der letzten Zeit besteht der Aussiedlerstrom vornehmlich aus Oberschlesiern. Dem Roten Kreuz sollen gegenwärtig mehr als 100 000 Aussiedlungsanträge aus Oberschlesien vorliegen. Sie würden in zunehmendem Maße genehmigt, da in Polen Arbeitslosigkeit herrsche.

Unser Heimatblatt

Der Hauswirt zieht zwar Lächelfalten weil wir das Heimatblatt noch halten, das ja nur ab und zu und klein. Es will ja gar kein Weltblatt sein, es will uns ja vor allen Dingen ausführlich engre Heimat bringen, was andre Presse gar nicht kann. Und doch hinkt es nicht hintenan, es streift und bringt genau so gut, was sich so ungefähr heute tut, und filtert es aus unsrer Sicht. Zwar paßt das manchen Köpfen nicht, die zu Totalverzicht bereit. Doch geht es um Gerechtigkeit, für die ist unser Blatt durchpult und nicht für lendenlahmen Schwulst. Bringt uns zu weiterer Ausgestaltung auch dies und das zur Unterhaltung, auch was sich in den Gruppen tut und wer nun jüngst bereits schon ruht. Bringt uns mit jeder neuen Nummer der Heimat Glück, der Heimat Kummer!

Gustav Kunick

750 000 auf großen Vertriebenen-Treffen

Die polnische „Presseagentur West“ (ZAP), die sich besonders der propagandistischen Vertretung der Annexionspolitik des Regimes in der Oder-Neiße-Frage widmet, brachte in einem von Radio Warschau verbreiteten Artikel ihre Verwunderung darüber zum Ausdruck, daß die großen Heimatkundgebungen der Vertriebenen in der Bundesrepublik auch in diesem Jahre wieder viele Hunderttausende von Teilnehmern zählten, „obwohl doch jährlich etwa 100 000 Umsiedler sterben“. Wenn trotzdem die Zahl der Kundgebungsteilnehmer seit 1960 nicht abgenommen habe, so zeige dies zweierlei: Zunächst, daß die „Funktionäre der Landsmannschaften“ eine große Aktivität entfalteten, zum anderen, daß hinter den „Menschenmengen“, welche sich alljährlich bei den landsmannschaftlichen Bundestreffen versammelten, „immer noch mehrere Millionen stehen, die durch die Schlagworte vom Recht auf Rückkehr in die frühere Heimat aufgerüttelt werden können.“

Die „Presseagentur West“ verwies dabei insbesondere auf die Deutschland-Kundgebung auf dem Bonner Marktplatz sowie auf die Bundestreffen der Oberschlesier, der West- und Ostpreußen und der Sudetendeutschen. Die Gesamtzahl der Teilnehmer habe sich auf mehr als 750 000 belaufen.

Zu dem „Kommentar“ sah sich die Agentur ZAP offensichtlich deshalb veranlaßt, weil durch die Heimatkundgebungen der ostdeutschen Landsmannschaften zwei von der polnischen Auslandspropaganda ständig wiederholte Thesen als fragwürdige Propaganda enthüllt worden sind. Die eine bisher ständig verbreitete Behauptung lautete, daß allein noch eine kleine Anzahl von „Vertriebenenfunktionären“ das Recht auf die ostdeutsche Heimat verträte, und zum anderen ist von amtlicher polnischer Seite vorgebracht worden, daß sich die Oder-Neiße-Frage mit der Zeit „von selbst lösen“ würde, indem mit dem Aussterben der Vertriebenen schließlich niemand mehr für die Rückgabe der Oder-Neiße-Provinzen in ostdeutsche Verwaltung eintreten werde.

Historisch deutscher Besitz

In einem Bericht über die in der westdeutschen Öffentlichkeit vorherrschenden politischen Ansichten gab der polnische Korrespondent Ryzard Wojna in der Warschauer „Polityka“ seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik weithin gar nicht die „Anklage“ empfinde, die in Hinweisen darauf enthalten sei, daß es einen „westdeutschen Revisionismus“ hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage gebe. „Der Bürger der Bundesrepublik, sogar der gutwillige, versteht unsere Anklage nicht. Breslau oder Danzig sind nach seiner Meinung weiterhin rechtmäßiger und historischer Besitz Deutschlands. Was ist das für ein Revisionismus — sagen sie —, wenn man nur die Wiederherstellung des rechtmäßigen und historischen Zustands verlangt? Wir strecken doch unsere Hände nicht nach fremdem Gut, sondern nur nach unserem Eigentum aus“, berichtet der polnische Journalist, um dann allerdings einzelne verzichtpolitische Äußerungen anzuführen, die ihm zu Ohren bzw. vor Augen gekommen sind.

Von Schneidemühl nach Schrotz

Etwas mühsam war der Weg nach Schrotz über Hasenheide, Hasenberg und Wittenberg, entschädigte aber durch die herrlichen Fernblicke. Er wurde zur großartigen Wanderung, wenn man wie bei einer Wallfahrt an die zu erreichende mächtige Kirche, umgeben von nur wenigen Gehöften auf der „Höhe“, dachte. Einfacher gestaltete sich der Weg seitab der Berliner Chaussee, der endlich in eine weite Wiesenplane mündete, die hohe Kirche vor Augen.

Herrlich war der **Dombrawaberg** mit seiner waldigen Umgebung, gleich ob am Morgen oder Abend, wenn sich die weite Landschaft, durch die Wolken bedingt, licht oder dunkel öffnete... und die letzten noch erkennbaren Häuser in rötlich-gelbem Licht der untergehenden Sonne strahlten.

Die alte Schrotzer Kirche geht in der Entstehung auf die Beendigung der Türkenkriege zurück, da sie aus Dank für den errungenen Sieg erbaut wurde. Oft sammelten sich hier um das Marienbild Menschenscharen, die die Hilfe Gottes aus ihrer Not erlebten. Äußerlich, ohne Turm, glich sie einem Wohnhaus, aber mit viel wuchtigeren Mauern trotzte sie den Naturgewalten, wie wenn sie für ewige Zeiten erbaut wäre.

Votivtäfelchen (bilder) zeugten von der Erhöhung der Gebete jener Wallfahrer. Die Bauern, gewohnt an harte Arbeit, von immerwährender Ausdauer beseelt, fanden sich hier gern zum Gottesdienst ein. Die Hörergemeinde konnte wirklich genesen ob aller Qual und Not, wenn sie ergriffen den Klängen der Orgel lauschte, die in gewohnter Weise bald laut, bald zart, die rechte Einstimmung zum ehrwürdigen Liede „Glorwürdige Königin“ gab.

„Wende, o, wende, in heiliger Ruh'
Deine barmherzigen Augen uns zu!“

So klang es noch lange nach. — — —

Wer an Sommertagen dort weilte und die blühende Pracht der Hänge und Wiesen ringsum oder das strahlende Weiß der Kirschbäume, das sich mit dem Grün der Wälder und Saaten mischte, erlebte, der konnte erzählen vom Frieden und Segen der wie verloren liegenden **einsamen Gehöfte** in den Abbauten. Wahrlich, es war Sonntagsfrieden auf diesen Fluren. Ebenso wurde es einem zum vertrauten Bild, im Herbst die goldgelbe Frucht einfahren zu sehen. Ganz gewiß, es war sehr schön in jenen Breiten.

Eine andere alte Kirche, an die sich so viele Erinnerungen wie goldene Fäden knüpfen, war die Kirche an der **Küddowbrücke** in Schneidemühl. Von hier gingen die Gläubigen nach Schrotz, besonders zahlreich am Annetage und zu Mariae Himmelfahrt. Die alte Kirche in Schneidemühl war so heimelig still, daß sie den Beter immer wieder anzog. Auf dem Kinderchor befanden sich Marienbilder, die reliefartig die goldenen Kronen der hl. Personen (Madonna mit Kind) hervortreten ließen. So recht greifbar, wie wenn sie lebten. Eines war eine Nachbildung des Muttergottesbildes von **Tschenstochau**. Es mutete an, als wäre der fromme Geist vieler Generationen in die dicken Mauern hineingebetet worden, die heute noch stehen als Mahn- und Erinnerungszeichen für alle Zeiten. Es läßt sich leicht eine Parallele zu der Kirche in Schrotz feststellen.

Und diesen Weg machten wir alle gern auf Schulausflügen. Jedesmal mußte der Propst von Schrotz, Dekan **Krüger**, die Führung durch die wundervolle Barockkirche von Schrotz übernehmen. Es gab einen Mann, Steinsetzer von Beruf, der trainierte für die Olympiade und machte einen „Er-

holungs“-Dauerlauf — ohne abzusetzen — von Schneidemühl nach Schrotz und zurück.

Dieser Weg, der einen später in einsamen Bombennächten über freies Feld zu einer menschlichen Behausung führte, um zu plaudern, erfüllte das Herz mit übergroßer Freude. An einem Herbsttag war ich von Schneidemühl nach Schrotz per Rad unterwegs. Ueberall Erntearbeit. Herber Rauch quoll aus den schweren Ackerfurchen, Kartoffeln lagen goldgelb in großen Kastenwagen, Pferde zogen die Last zum Hof. Am Himmel zogen die weißen Vögel, Silbervögel genannt, ihre Bahn. Ich übernachtete bei einer bekannten Familie. Die Bomber hatten die tief im Dunst liegende Stadt S. nicht gesehen. An solchem Abend ließ es sich gut erzählen. Die einen stammten aus **Posen**, die anderen aus dieser Gegend. Natürlich gehörten auch „Spukgeschichten“ dazu, die man gern zum besten gab, wie z. B. jemand von einem „Geist“ begleitet wurde und dieser sich ihm aufhuckte, bis der Geist, oder sagen wir besser: das Gespenst, an einem Kreuzweg verschwand. Kreidebleich wußte der Betroffene nur noch bei den Angehörigen zu berichten, daß ihm etwas widerfahren sei, von dem er nicht sprechen dürfe. Somit konnte auch nie das Geheimnis von besagtes Gespenst gelüftet werden... oder von einem hartherzigen Ehepaar, dessen Haus draußen am Sandberg in einer Gewitternacht abbrannte. Der Volksmund rankte darum die Sage, daß der Teufel selbst das Anwesen verbrannt habe.

Oft besuchte ich Schrotz. Einmal hatte sich der Kirchenchor vor der **Schrotzer Kantorei versammelt**, um die schönen alten Volkslieder zu singen. Eine gemütliche Kaffeetafel unter einem Birnbaum des Hausgärtchens beschloß die selten schöne Überraschung, während aus dem Karpfenteich die Frösche das Konzert fortsetzten.

Bruno Liebsch (Bückeburg)

Kommt bald wieder . . .

Außer mancher großen Fahrt nach Ostpreußen und Danzig hatten für uns Schlopper Jugend auch kleinere Stippvisiten übers Wochenende ihren Reiz. So denke ich da an eine Fahrt nach Tütz, per Rad natürlich. Was waren für uns schon 11 km! In der hellen Morgenfrühe raus aus Schloppe — an der Forstmeisterei vorüber, links an der Straße die Gärtnerei Scheinert. Dies alles flog nur so im Morgennebel an uns vorbei. Noch ein frohes Lied auf den Lippen, war bald der erste ruhende Pol der Radreise erreicht: das Tützer Chausseehaus. Dann mußte feste gestrampelt werden; denn die Strecke zog sich hin, beiderseits der Straße begrenzt durch würzig duftende Wälder. Aber schon bald lag Tütz vor uns. Als erstes Ziel zog uns das **Tützer Schloß** an. Andächtig haben wir an diesem hohen Bau hinaufgesehen. Eingehüllt in rankenden Wein und grüne Tannen stand es da wie ein Märchenschloß und grüßte mit seinen vielen Giebeln und Türmchen zu uns herunter. Wie verzaubert standen wir da und hätten fast erwartet, daß eine Prinzessin herauskam, um mit ihren Gespielinnen den goldenen Ball zu fangen . . .

Schweren Herzens mußte man sich aus dieser Träumerei losreißen, um dem eigentlichen Ziel zuzustreben: der **Tützer Waldschule**. Hier wollten wir unser Wochenende bei Gesang und Volkstanz, Buchbesprechungen und Sport verbringen. Gegenüber lag der Friedhof, und da fehlte es abends vorm Einschlafen natürlich nicht an Gruselgeschichten. Der strahlende Sonntagmorgen hatte für uns eine besondere Aufgabe: Wir wollten die im Tützer St. Elisabeth-Krankenhaus stationierten Verwundeten erfreuen. Mit Schifferklavier und frohem Sangesmut zogen wir los. Eine freundliche Schwester ließ uns das schmiedeeiserne Tor passieren, und nun standen wir auf dem gepflasterten Hof des von hohen Bäumen umgebenen Hospitals. Wir schmetterten lustig drauflos. Nach und nach öffneten sich die Fenster, und wir merkten, daß wir mit unseren Liedern Freude brachten. Irgendwo glänzte der **Tafelsee** durch die Bäume und er warf fast im Takt seine Wellen ans Ufer . . . Winken und Rufen „Kommt bald wieder“ waren der schönste Lohn für unsere Darbietungen. Noch lange beherrschte dieser Ausflug unsere Gespräche. Mir klingt es heute noch in den Ohren, dieses „Kommt bald wieder“.

Aber es blieb — wie so vieles andere — Illusion. So fahren wir ab und zu in Gedanken nach Ostland und blicken zurück. Nicht im Zorn — nein, nur voller Wehmut.

J. S.

Das Bild der Heimat



Die Windmühle in Brotzen

Der Kleist-Preis der Vertriebenen

Der 1965 vom Bund der Vertriebenen gestiftete „Heinrich-von-Kleist-Preis wird an Hans-Georg von Studnitz, Rudolf Jakobs, Franz Baake, Jost von Morr, Oscar Saile, Hans-Werner Beck, Dr. Franz Lorenz und Dr. Karl-Heinz Mattern für publizistische Arbeiten verliehen.

DER KLEINE REITER

An einem schönen Sonntag fuhr ein junges Ehepaar mit seinem kleinen Söhnchen in das Grüne. Der kleine Knirps saß bei seinem Vater vorn auf dem Kindersattel, stolz wie Oskar. Diesmal führte der Ausflug nicht in den Netzekreis, sondern in den **Deutsch Kroner Kreis**.

Der Vater, ein Bauernsohn aus dem Netzekreis, liebte die Natur und die Tiere. Je schneller das Fahrrad lief, desto glücklicher war der kleine Knirps. Oft wurde vom Fahrrad abgestiegen, viel zu oft, und die schöne Landschaft bewundert. An einer großen Pferdekoppel wurde haltgemacht. Im Schatten einer Baumreihe an der Koppel wurde gerastet und gegessen. Während die Eltern ruhten, lief der kleine Knirps an der Koppel entlang, pflückte Blumen und jagte Schmetterlinge. Es war um die Mittagszeit, und einige Pferde hatten sich hingelegt. Der kleine Bub hatte keine Freude mehr an den Blumen und am Schmetterlinge-Jagen. Er überlegte und es fiel ihm auch etwas ein. Sein Blick wanderte zu den **Pferden** hin. Es dürften an die 30 sein.

Der Knirps bückte sich und kroch unter dem Zaun durch. Als er das erste liegende Pferd erreicht hatte, stand dieses auf und gallopierte davon. Das gefiel dem kleinen Jungen, und er hatte seine helle Freude, als noch weitere Pferde aufsprangen und davonliefen. Ein Schimmel jedoch blieb liegen. Er ließ sich streicheln, klopfen und drücken. Das Pferd lag vor dem kleinen Kerl wie ein Berg, auf den man steigen kann. Der erste Aufstieg mißglückte. Der nächste Versuch gelang. Der kleine Junge saß nun auf dem **Rücken des Pferdes**, dachte an sein Schaukelpferd und jubelte vor Freude. Das wiederum war dem Schimmel zu viel: er stand auf und ging langsam weiter. Der kleine Reiter hielt sich krampfhaft in der Mähne fest und wagte nicht, auf die Erde zu sehen. Der Schimmel sollte sich doch wieder hinlegen, damit der Abstieg möglich wäre. Alles Bitten und Flehen half nichts, der Schimmel ging gemächlich zu den anderen Pferden.

Inzwischen waren die Eltern erwacht und sahen nun ihr Söhnchen, auf dem Schimmel inmitten der anderen Pferde am anderen Ende der großen Koppel. Als der erste Schreck der Eltern überwunden war, eilten sie auf die Koppel zu den Pferden.

Diese, dadurch unruhig geworden, jagten durch die Gegend. Auch der Schimmel fing plötzlich an zu laufen. — Da fiel der kleine Knirps auch schon runter und landete im Grase. Er hatte seine Freude an den um sich herum-springenden und ausschlagenden Pferden. Für seine Eltern waren es bange Minuten. Mit Erfolg sprach der Vater auf die Pferde ein und beruhigte sie. Danach folgten Vorwürfe und Ermahnungen. Für den kleinen Jungen war es ein Erlebnis, aufregend und schön zugleich.

Dann ging es zurück nach Schneidemühl und das kleine Bürschchen hat bestimmt in seinem Bettchen geträumt, von den Pferden und: „**Mamatschi schenk mir ein Pferdchen.**“

Als er später zur Schule ging, fehlte auf keiner Zeichnung ein Pferd, und wenn es manchmal auch nur ein Pferdekopf war. Wenn der Brotwagen der Bäckerei **Schwonke** durch die kleine Heide fuhr, führte der kleine Reiter die Zügel und bekam dafür sogar noch paar Schnecken, die er so gern aß. Ob in **Rosenfelde**, Uschhauland oder Stöwen zu Besuch, sein Ziel waren die Pferde.

1941 kam er nach Graudenz zu der 1. Artl. Ers. Abt. 32 seinem Wunsch gemäß zu den Pferden. 3 Jahre teilte der nun große Reiter, mit **Kamerad „Pferd“** in Rußland bei der 5. Ulmer-Jäger-Division, Glück und Leid. Schwer war für den jungen pommerschen Soldaten das Einleben bei den Schwaben. Die treuen Pferde erleichterten es ihm. Sie gaben ihm in den kalten russischen Wintern von ihrer Wärme und trugen ihn oft aus großen Gefahren.

Sein Herz hat nie aufgehört für die Pferde zu schlagen, und wenn er traurig zurückdenkt, hört er zwei Schallpatten zu: „Alle Pferde haben Tränen in den Augen, so als fühlten sie, sie sterben langsam aus“; und „Es hängt ein Pferdhalbter an der Wand“.

Ich möchte diese Zeilen schließen: „Ich hatte einen Kameraden, einen besseren findest du nicht.“ **KW**

Fiat auch in Polen

Westliche Korrespondenten meldeten aus Warschau, zwischen polnischen Stellen und Vertretern der Fiat-Werke sei eine Vereinbarung getroffen worden, die ab 1967 den Bau von jährlich 35 000 Fiats (meist die Modelle 1500 und 1300) in polnischen Fabriken vorsehen. In erster Linie sollen die Zeran-Werke bei Warschau auf die Produktion von Fiat-Wagen umgestellt werden (bisher produzieren sie altmodische „Warszawa“).

Das Ehrenmal von Dyck



Zu unserem Bericht im Juli-HB, zu dem irrtümlich das Denkmal von Rederitz gebracht wurde.

Ausbau der polnischen Kriegsmarine

Die polnischen Seestreitkräfte werden mit sowjetischer Hilfe weiter ausgebaut. In Kürze sollen noch zwei Zerstörer des 2300 Tonnen großen Typs „Skory“ an die polnische Flotte überstellt werden, die dafür den völlig veralteten Vorkriegszerstörer „Blyskawica“ (2144 ts) außer Dienst stellen wird. Ferner haben die Sowjets bisher acht U-Boote (darunter zwei Einheiten der „W“-Klasse, 1100 ts) an Polen abgegeben.

Im Ausbau befindet sich auch die Schnellbootwaffe. So sind 20 Boote des sowjetischen Typs „P 6“ (75 ts, Bewaffnung zwei Torpedorohre und vier 25-mm-Flak) an Polen gegeben worden. Außerdem sollen einige Lenkwaffenschnellboote der „Komar“-Klasse (75 ts) in Gdingen der polnischen Marine übergeben worden sein.

*

Für den Ausbau des Kolberger Hafens sind im Rahmen des laufenden Fünfjahresplans 59 Millionen Zloty bereitgestellt worden. Insbesondere soll es ermöglicht werden, daß Schiffe bis zu einer Tragfähigkeit von 1500 Tonnen den Hafen anlaufen können. Bislang ist das nur Schiffen bis zu 1200 t möglich. In der polnischen Presse wurde darüber Klage geführt, daß der bereits am 27. 6. 1963 gefaßte Beschluß über den Ausbau des Hafens Kolberg bisher nicht ausgeführt worden ist. Das wird insbesondere der Hafenvverwaltung Stettin zur Last gelegt, die mit der Ausführung des Vorhabens beauftragt ist.

HEITERE ECKE

Also doch Landsleute...

Bei dem Heimattreffen wandte sich ein Herr an die Dame, die ihm im Lokal gegenüber saß.

„Verzeihung“, sagte er, „sind Sie nicht aus Schneidemühl?“ Die Dame lächelte und entgegnete, sie wäre nicht von dort.

Der Herr aber ließ sich nicht dadurch entmutigen.

„Richtig“, nickte er, „ich habe mich geirrt. Ich wollte auch sagen Deutsch Krone“.

„Auch nicht aus Deutsch Krone“, sagte die Dame und schüttelte den Kopf.

„Das ist ja famos!“ nickte der Mann. „Da sind wir ja Landsleute!“

Wieso Landsleute...?“ staunte die Dame.

„Natürlich!“ sagte der Mann. „Ich bin nämlich auch nicht aus Schneidemühl oder aus Deutsch Krone“.

Schöne Mädchen gibt es überall...

Unser Heimatdichter Hermann Löns schreibt in einem seiner Bücher: „Köln am Rhein, du schönes Städtchen, Köln am Rhein, du schöne Stadt, und darinnen muß ich lassen meinen herzallerliebsten Schatz.“

Aber auch in Heidelberg hat manch Student aus dem Osten sein Herz verloren!! Nicht nur im Westen gab es schöne Mädchen, sondern auch der Osten konnte damit aufwarten, besonders aber unsere Heimatstadt **Deutsch Krone** in der schönen Gegend mit den vielen Seen und großen Wäldern, und besonders mit den vielen Schulen wie Gymnasium, Baugewerkschule und Lehrerseminar, die von Schülern, teilweise von weit her, besucht wurden. Manch junges Mädchen aus der Heimat hat hier ihr Herz verloren und wurde nach dem bestandenen Examen geheiratet, und in die weite Welt entführt! Schöne Mädchen gibt es überall!

Polnische Mehrheit gegen Oder-Neiße-Linie

Nicht weniger als 91 Prozent der Befragten sprachen sich für einen „Austausch Stettin gegen Lemberg“ aus — 78 Prozent für Freundschaft mit Deutschland

72 Prozent aller befragten Polen gaben der Überzeugung Ausdruck, daß die Oder-Neiße-Linie „nicht von Dauer“ sei, und nur neun Prozent vertraten — bei neunzehn Prozent „Unentschiedenen“ — die gegenteilige Meinung, wie eine Repräsentativbefragung ergab, die im März d. J. unter der polnischen Bevölkerung vorgenommen worden ist. Wie die in Saarbrücken erscheinende Monatsschrift „Stimme der Freiheit“ berichtete, die Verbindungen zu **exilpolnischen Kreisen** unterhält, wurden im Frühjahr 1966 in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten insgesamt 3600 Fragebogen verteilt, von denen 3285 zurückgesandt wurden und 3273 als „ordnungsgemäß ausgefüllt“ anerkannt werden konnten. Die Verteilung erfolgte unter Erfassung eines „gesellschaftlichen Querschnitts“ in den verschiedensten Berufsschichten, und auch Mitglieder der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei“ wurden befragt. Die Umfrage wurde von einer Organisation vorgenommen, die in der Volksrepublik Polen besteht, sie verfolgte den Zweck, die **tatsächliche Meinung** der polnischen Bevölkerung zu aktuellen politischen Fragen zu ermitteln. Die Empfänger der Fragebogen wurden darüber informiert, daß eine Auswertung zum genannten Zwecke erfolgen würde.

Außer einer Anzahl von Fragen, welche die **Einstellung zum Gomulka-Regime**, zu wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Problemen sowie zu führenden polnischen Exilpolitikern zum Gegenstand hatten, enthielt der Fragebogen auch Fragen zum **polnisch-deutschen Verhältnis** und dabei speziell zur Problematik der Oder-Neiße-Linie. 63 Prozent sprachen sich gegen eine Fortdauer der Teilung Deutschlands (9 Prozent waren dafür, 28 Prozent unentschieden) aus, wie aus den 3273 auswertbaren ausgefüllten Fragebogen hervorging. Eine „**gutnachbarliches Verhältnis**“ zwischen dem polnischen und dem deutschen Volke befürworteten 78 Prozent (keine Gegenstimme, 15 Prozent unentschieden). Was die Einstellung zur Bundesrepublik Deutschland anbelangt, so hat sich allerdings die ständige Agitation Warschaws bedenklich ausgewirkt: Nur 58 Prozent erklärten, sie seien nicht der Meinung, daß eine „Bedrohung“ Polens von deutscher Seite vorliege; 12 Prozent bejahten die Frage: „Glauben Sie, daß die Politik Bonns Polen bedroht“, während 30 Prozent „unentschieden“ waren.

Umso mehr fallen die Antworten auf die speziellen Fragen zur **Oder-Neiße-Linie** ins Gewicht: Nicht weniger als 72 Prozent erklärten, sie zweifelten an der „Dauerhaftigkeit“ der Oder-Neiße-Linie, und nur 9 Proz. vertraten die Ansicht, diese „Grenze“ werde niemals mehr revidiert werden (19 Prozent unentschieden). Auf die Frage: „Würden Sie sich für einen **Austausch Stettins gegen Lemberg** aussprechen?“ antworteten sogar 91 Prozent bejahend und nur 7 Prozent „unentschieden“ sowie 2 Prozent ablehnend. Das Ergebnis wurde bestätigt durch die Antworten auf die weitere Frage, ob man eine Veränderung der Oder-Neiße-Linie akzeptieren oder befürworten würde, falls Polen gleichzeitig Teile der **Bug-San-Gebiete** zurückerhalten würde, die in Jalta der Sowjetunion zugeschlagen worden sind: 85 Prozent äußerten sich hierzu zustimmend, bei 15 Prozent „Unentschieden“.

In einem Kommentar zum Ergebnis dieser Umfrage heißt es, daß daraus auch der politische Hintergrund für die Zustimmung der weitaus überwiegenden Mehrheit der polnischen Bevölkerung zur **Versöhnungsbotschaft** des polnischen Episkopats an die deutschen Bischöfe ersichtlich werde, die auch in Demonstrationen ihren Ausdruck gefunden habe. In diesem Zusammenhang sind die Antworten auf die Frage von besonderem Interesse, ob man wünsche, daß Kardinal **Wyszynski** eine führende politische Rolle übernehmen solle: 74 Prozent der 3273 ausgewerteten Antworten lauteten bejahend und nur 26 Prozent ablehnend, wobei offensichtlich noch berücksichtigt werden muß, daß der Unterschied zwischen einem geistlichen und einem politischen Amt im Auge behalten wurde.

„Oder-Neiße-Linie unmoralisch“

Eine französische Stimme in einer ungarischen Emigrantenzeitschrift

Der „Freiheitskämpfer“ („Nemzetör“), die Zeitschrift der im Exil lebenden ungarischen Schriftsteller, veröffentlichte in ihrer Ausgabe von Juni 1966 einen bemerkenswerten Beitrag von Claude Lagarde über das Buch von Henri de Montfort über das russische **Verbrechen von Katyn**, das soeben im Verlag „La table ronde“ erschienen ist. Es handelt sich um ein posthumes Werk, das der französische

Historiker im Dezember vorigen Jahres kurz vor seinem Tode abschloß.

In der Einleitung, die Claude Lagarde seiner Buchbesprechung in der ungarischen Emigranten-Zeitschrift gibt, heißt es wörtlich:

„Der **Versöhnungsversuch** zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk, der erste tiefere Versuch nach dem Zweiten Weltkrieg, das Fahnensenken der christlichen Kirchen diesseits und jenseits der Oder-Neiße-Linie, ist leider nicht gelungen. Die geistigen Grundbedingungen sind zwar gegeben, und das als Glockenschlag des polnischen Episkopats gedachte Wort ‚Vergebung‘ war kein billiges Wort; es ist sicher, daß breite Schichten des polnischen Volkes sich seiner annahmen und es vertreten... Wer ist schuldig? Das erste Opfer der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges war sicherlich Polen. Wer ist der Schuldige? Die einbrechende Blitzarmee? Oder die **Verbündeten Polens**, die diese Nation zum äußersten Widerstand antrieben und im entscheidenden Augenblick allein ließen? Die zwei Diktatoren reichten sich zur Teilung Polens die Hand. Welcher war grausamer? Jener, der es nicht sah, daß man dieses große westliche Volk seelisch und ehrlich pazifizieren, es um jeden Preis gewinnen muß, oder der andere,

der östliche Diktator, der den gesamten Offiziersführungstab der besiegten polnischen Wehrmacht in ein Massengrab senkte — und dann mit lächelnder Diplomatie das ganze Land weiter nach Westen verschob. Rein deutsche Gebiete gab er der noch von Wunden taumelnden polnischen Nation — für die im Osten für sich selbst abgetrennten Gebiete. Einmal wird das Gleichgewicht der Geschichte wiederhergestellt. Einmal kommt die Zeit der Wiedergutmachung. Wir hörten aus polnischem Mund den Ausspruch: ‚Die Oder-Neiße-Grenze ist genauso unmoralisch als ob sie von Hitler gezogen worden wäre.‘“

Es kommt einmal der Augenblick, wenn der Kardinal des tausendjährigen christlichen Polens auf dem vom Blut geschwärtzten Boden des Katyner Waldes stehen bleibt, sich dem Osten zuwendet und, vom Psalm der Toten begleitet, erklärt: ‚Wir vergeben...‘“

1,6 Millionen Deutsche noch in der UdSSR

Noch etwa 1,6 Millionen Deutsche leben nach Angaben der Landsmannschaft der Rußlanddeutschen (Stuttgart) in der Sowjetunion. Auf dem achten Bundestreffen der Rußlanddeutschen in Wiesbaden erklärte der Bundesvorsitzende der Organisation, **Stumpp**, vor rund 2000 Teilnehmern, daß die Deutschen damit unter den 80 Volksgruppen der Sowjetunion der Zahl nach die zwölfte Stelle einnehmen. Die Landsmannschaft der Rußlanddeutschen will nach den Worten von Stumpp so lange an die Öffentlichkeit appellieren, bis das Problem der **Zusammenführung getrennter Familien** gelöst ist.

Auch Mitteldeutschland gegen Oder-Neiße-Linie

In der Sowjetzone Deutschlands sei der „Revanchismus und Revisionismus“ — also die Ablehnung der polnischen Okkupation der Oder-Neiße-Gebiete — weit stärker verbreitet als in der Bundesrepublik, heißt es in einem Bericht, den die Sonntagsbeilage des Londoner „Dziennik Polski“ veröffentlichte. Reisegruppen aus **Mitteldeutschland** hätten diese Einstellung bei Besuchen in der Hohen Tatra sowohl „randalierend“ als auch durch „antipolnische Aufschriften“ zum Ausdruck gebracht, wohingegen sich westdeutsche Jugendgruppen demgegenüber „vorbildlich“ verhalten hätten. Auf polnischer Seite habe man sich überhaupt über die „Feindseligkeit“ beklagt, welche in der SBZ gegenüber Polen an den Tag gelegt werde. Selbst **SED-Funktionäre** hätten in Unterredungen mit polnischen Beamten eine „vulgäre Sprache“ geführt. Die amtlich hervorgehobene „Freundschaft“ zwischen der „DDR“ und der Volksrepublik Polen sei in Wirklichkeit nur eine „Farce“.

EKD hat wieder Vertriebenen-Beauftragten

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat den leitenden Theologen der bremischen Evangel. Kirche, Pastor D. Günter **Besch**, zum Beauftragten für Umsiedler und Vertriebenenfragen der EKD ernannt. Besch tritt auf diesem Posten die Nachfolge von Bischof D. Wester, Schleswig, an, der im Herbst 1965 aus **Protest gegen die EKD-Denk-schrift** zur Vertriebenenanfrage zurücktrat.

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 90 Jahre am 17. September Hfd. Josef Manthey, fr. Mehlgast, jetzt Neuß (Rhein), Kolpingstr. 64 beim Schwieger-
sohn Johann Rump und Tochter Anna. — Am 28. September Ldm. Karl Ma u, fr. Henkendorf, jetzt X2044 Stavenhagen, Kr. Malchin (Meckl.), Scheunenweg. — Am 4. Oktober Frau Auguste Hinz, fr. Schloppe, jetzt Salzhemmendorf 175 ü. Elze (Hann.).
- 86 Jahre am 23. August Frau Emilie Radtke, fr. Märk. Friedland, Forsthaus Alsen, jetzt 64 Fulda, Waldschlößchen 73 a.
- 84 Jahre am 13. September Bauer Paul Stelter, fr. Tütz (Schloßstraße, nach dem Brande Abbau), jetzt 31 Celle, Blumlage 52. — Am 16. September Witwe Anna Lieske geb. Marin, fr. Deutsch Krone, Abbau 15. Jetzt wird sie von ihrer Tochter Hedwig Bartsch in Berlin-Siemensstadt, Heckendamm 291 f, betreut. — Am 22. September Erster Bürgermeister Adolf Sperling, fr. Deutsch Krone, jetzt 1 Berlin-Wilmersdorf, Livländische Straße 6. — Am 9. Oktober Frau Lucia Jaster geb. Bigalke, fr. Zippnow, jetzt beim Schwiegersohn Felix Marin und Tochter Maria in Marl-Lenkerbeck (Westf.), Nonnenbusch 87. — Am 12. Oktober Frau Frieda Scharf geb. Schulz, fr. Deutsch Krone (Märk. Friedländer Straße), jetzt im Altersheim Rostow-Achterfeld ü. Schwerin (Meckl.), wo auch die beiden Zwillingstöchter tätig sind.
- 82 Jahre am 1. August Ldm. Wilhelm Grams, Lehrer i. R., Mitglied der Märk. Friedländer-Gruppe.
- 81 Jahre am 20. September Ldm. Franz Buske, fr. Lubsdorf. Die Eheleute wohnen in Essen (Ruhr), Sibyllenstr. 16. — Am 15. Oktober Frau Hedwig Schröder geb. Driest (Ehefrau des Bauern Hugo Schr.), fr. Deutsch Krone Abbau, jetzt Lich (Oberhessen), Adalbert-Stifter-Straße 13.
- 80 Jahre — leider ohne Datum — Frau Berta Kaiser geb. Venzlaff, fr. Märk. Friedland, jetzt 1 Berlin 20, Reckeweg 66. — Am 12. Mai Frau Hedwig Siepert geb. Breitkreutz, fr. Buchholz, jetzt bei ihrem Sohn Max S. in Leps, Kr. Zerbst (SBZ). Ihr Bruder Fritz B. ist auch noch rüstig. — Am 12. Juli Oberpostinspektor i. R. Richard Poppe, fr. Deutsch Krone, jetzt in 3327 Salzgitter-Bad, Friedrich-Ebert-Straße 48. — Am 11. August Frau Anna Robakowski geb. Stiehm, fr. Sagemühl, jetzt in Neuenhagen, Kr. Altentreptow. — Am 28. August Fr. Liesbeth Koepf, fr. Deutsch Krone (Kronenstraße 4), jetzt 314 Lüneburg, Hasenburger Berg 31. — Am 16. September Frau Elisabeth Jenz geb. Schwandt, fr. Märk. Friedland, jetzt 7505 Ettligen (Baden), Kehreckweg 10. — Am 1. Oktober Ldm. Erla Hoppe, fr. Märk. Friedland, jetzt Malente-Timmendorf (Holst.).
- 78 Jahre am 29. September Obersteuer-Inspektor i. R. Herbert Priebe, fr. Deutsch Krone, jetzt Winsen (Luhe), Ilmer Weg 18.
- 77 Jahre am 21. August Frau Luise Berkholz geb. Quade, fr. Alt Lobitz, jetzt 1 Berlin 42, Alt Tempelhof 9, Aufgang 9 b. — Am 5. Oktober Frau Agnes Marienfeld geb. Klawun, fr. Rederitz. Die Eheleute wohnen in Essen-Borbeck, Borbecker Straße 60.
- 76 Jahre am 13. September Ldm. Theodor Manthey, fr. Briesenitz, jetzt in 6301 Rodheim-Bieber, Kr. Wetzlar, Gießener Straße 66. — Am 18. September Frau Maria Hartwig geb. Bublitz, fr. Gollin, jetzt beim Schwiegersohn Ewald Krüger und Tochter Ethel in Bottrop (Westf.), Osterfelder Straße 121. — Am 26. September der ehem. Bahnbeamte Franz Garske, fr. Märk. Friedland, jetzt in 3106 Eschede-Celle, Bahnhofstr. 50. — Am 30. September Stud.-Rätin i. R. Dr. Elisabeth Paschke, fr. Deutsch Krone (Aufbauschule), jetzt 44 Münster (Westf.), Wichernstraße 7. — Am 1. Oktober Eisenbahnerwitwe Liesbeth Wiese geb. Rohloff aus Arnshofe stammend, zuletzt Deutsch Krone (Ostbahnh.), jetzt in Schweich (Mosel).
- 75 Jahre am 30. Juli Frau Bertha Jahnke geb. Krüger, fr. Harmelsdorf und Friedeberg (Neumark), jetzt in x Waren-Müritz, Milcherstraße 21. — Am 13. September Ldm. Johann Streich, fr. Rederitz, jetzt beim Schwiegersohn Erich Weiß und Tochter Hedwig in Ihmert, Kr. Iserlohn (Westf.). — Am 16. September Ldm. Johannes Mahlke, fr. Rederitz, jetzt bei seinen Schwestern Klara und Hedwig im neuerbauten Haus von Hans Radke (aus Rederitz, Raiffeisen) in Reinsfeld (Hunsrück), Remusstraße 82. — Am 21. September Fr. Berta Fieck, fr. Deutsch Krone (Heimstättenweg, bei Kranz), jetzt in 3 Hannover-Wülfel, Im Triffelde 25. — Am 2. Oktober Kaufmann Franz Moerk, fr. Märk. Friedland, jetzt in 242 Eutin, Thönisstraße 2. — Am 5. Oktober Frau Therese Jaster geb. Dobberstein, fr. Tütz (Bergstraße 1), jetzt mit der Tochter Angelika in Dortmund-Brambauer, Ferdinandstraße 24. —
- Am 7. Oktober Schützenhauswirt Gustav Schulz, fr. Schloppe, jetzt Flensburg, Schleswiger Straße 30-32.
- 74 Jahre am 17. September die Zwillinge Martin Mellenthin und Martina Radke geb. Mellenthin, fr. Rederitz, jetzt in Sögel bei Osnabrück.
- 73 Jahre am 18. September Fabrikant i. R. Paul Jakobs, fr. Schloppe, jetzt Wedel (Holst.), Breitscheidstraße 7 b.
- 72 Jahre am 3. Juli Hauptwachtmeister a. D. Paul Polzin, fr. Deutsch Krone, jetzt mit seiner Frau Anna geb. Hartwig in X Rambow ü. Wismar (Ostsee). — Am 13. September Frau Emma Sternberg geb. Krüger, fr. Deutsch Krone (Dietrich-Eckart-Siedlung 61), jetzt in Lönigen (Oldenburg). — Am 22. September Frau Martha Quade geb. Rohbeck, fr. Sagemühl, jetzt in Demmin-Kirchengut, Platz des Friedens. — Am 23. September Frau Käthe Zanzow geb. Fredrich, fr. Schloppe, jetzt in 4973 Vlotho (Weser), Bredener Straße 30. — Am 8. Oktober Frau Anna Rosenbaum geb. Bläsing, fr. Schloppe, Sudetenfreiheit 8, jetzt zusammen mit ihrer Schwester Martha Ponto in 41 Duisburg-Ungelsheim, Osteroder Straße 52 a. — Am 23. November Frau Else Wozikowski geb. Ritter, fr. Jastrow (Königsberger Straße 58), jetzt in 7801 Hugstetten bei Freiburg (Brsg.), Königsberger Straße 11.
- 71 Jahre am 19. September Ldm. Hermann Müller, fr. Schloppe, und seine Frau Emma geb. Schütz war am 14. Juni 70 Jahre alt, jetzt beide in Süsel, Kr. Eutin, Neustädter Straße 36. — Am 28. September Frau Gertrud Raguse, Zahnärztin, fr. Deutsch Krone (Hindenburgstraße), jetzt in 33 Braunschweig, Humboldtstraße 8.
- 70 Jahre am 18. August Baumeister Paul Boese, fr. Tütz (Bahnhofstraße), jetzt in Leverkusen (Rhld.), Fr.-Bergius-Platz 4.

Unser Heimatkreisbearbeiter 70 Jahre



Am 7. 9. d. J. konnte der Heimatkreisbearbeiter der Deutsch Krone, Ldm. Paul Ladwig, jetzt Lübeck, Georgstraße 10, bei guter Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag begehen. Seine Adresse kennt jeder, denn es gibt wohl kaum einen Vertriebenen aus dem Kroner Land, der nicht wenigstens einmal unsere so umfangreiche und gut geführte Kreisartei in Anspruch genommen hätte. Daraus ergibt sich die Arbeitslast, die der Jubilar nach dem Tode von Ldm. August Mielke auf sich nahm. Und am 1. Oktober d. J. ver-sieht er nun schon fünf Jahre sein so wichtiges Amt, das ihn

zu einem der meist genannten Männer in unserem Kreisverband macht.

Wie er sich um jede einzelne Adresse persönlich kümmert, unterzieht er sich jetzt der großen Mühe, das „Ehrenbuch des Kreises Deutsch Krone“ zusammenzustellen, das wieder Tausende von Namen enthalten wird.

Aber abgesehen davon, hat Paul Ladwig alles getan, um den Zusammenhalt unserer Landsleute in der Diaspora zu erreichen. So ist er seit Anbeginn der Leiter unserer Heimatkreisgruppe Lübeck, deren Rührigkeit unbestritten ist. Ebenso aktiv ist er in unserem Heimatkreisausschuß und fehlt bei kaum einem Treffen oder einer Besprechung.

Wir wissen, daß es nicht im Sinne des 70jährigen ist, der leider vor zwei Jahren seine Frau verlor, wenn seiner besonders gedacht wird. Aber wir können an diesem Ehrentag nicht achtlos vorübergehen, da wir ihn noch weiter in voller Schaffenskraft brauchen. Und unsere Landsleute würden es auch verübeln, wenn wir nicht jenes Mannes gedächten, der in schwerster Zeit unter der Fremdherrschaft die Bürgermeistergeschäfte im Deutsch Kroner Rathaus übernehmen mußte. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es ihm damals, in das Gemeinwesen eine gewisse Ordnung zu bringen und manchen Mitbürger vor allzu großer Willkür der feindlichen Soldadeska zu schützen. 13 Monate führte er so unter Russen und Polen die Verwaltung, bis er schließlich selbst verhaftet und schwer mißhandelt wurde. Der beste Dank an den 70jährigen ist die Erinnerung eines ehem. Deutsch Kroners aus der bösen Besatzungszeit: „... das werde ich ihm nie vergessen!“ Wir schließen uns diesem Dank an und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute! oe

Letzter Einsende-Termin für die Oktober-Nr.

ist der 27. September 1966

Ein 70jähriger Jagdhauser

Am 15. 9. konnte Dipl.-Ing. Paul Hackbarth in 28 Bremen, Detmolder Straße 28, seinen 70. Geburtstag begehen. Er ist der Sohn des Mühlenbesitzers Gustav Hackbarth in Jagdhaus. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Deutsch Krone wollte er wie die meisten seiner Mitschüler Kriegsfreiwilliger werden. Er trat zusammen mit Fritz Eichstädt in das Danziger Infanterie-Regiment Nr. 128 ein. Nach Fronteinsatz auf dem östlichen Kriegsschauplatz geriet er schon im Dezember 1914 in russische Kriegsgefangenschaft, die ihn 1000 km hinter den Baikalsee führte. Das erste Lebenszeichen nach der Vermissenmeldung erreichte erst nach drei Monaten über China seine Angehörigen. Mit Hilfe, auch des schwedischen Roten Kreuzes, konnte er im Mai 1918 aus Omsk entfliehen und Ende des Monats die deutsche Front bei Pleskau (Pskow) erreichen. 1919 legte er am Deutsch Kroner Gymnasium die Reifeprüfung ab, begann nach seiner Praktikantenzeit bei der Maschinenfabrik Brettschneider sein Studium in der Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, bestand sein Examen als Diplom-Ingenieur und wurde bald Abteilungsleiter bei der Berliner AEG. Nach längerer Dienstunterbrechung während der kritischen Jahre nach 1930 arbeitete er bei einer Bremer Firma, um dann im Herbst 1935 Ingenieur bei der Bauaufsicht des Reichsluftfahrtministeriums bei der Firma Focke-Wulf, Flugzeugbau, in Bremen zu werden. Er wurde später Entwicklungsbauaufsichtsleiter und als Flieger-Stabsingenieur in das Ingenieurkorps der Luftwaffe übernommen. Seine letzte Dienststelle hatte er in Lübeck, geriet dort in englische Kriegsgefangenschaft und konnte im Juli 1945 zu seiner Familie zurückkehren. Nach dem Kriege war er bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1961 als Beleuchtungsingenieur bei den Stadtwerken in Bremen tätig. Mit Professor Steffen, seinem Lieblingslehrer, hielt er die Verbindung bis zu dessen Tode aufrecht. Viele seiner Mitschüler sind im 1. Weltkrieg gefallen: Leo Hellweger, Fritz Spletstößer, Alexander Schulz, Georg Stelzer. Auch Georg Hinniger, Robert Renkawitz, Kurt Sasse, die in den letzten Jahren heimgingen, und Erich Dedlow, Hans Egtermeyer, Paul Ladwig, Karl Quandt, Konrad Nast und Ernst Tefs waren seine Mitschüler.

Er feiert seinen 70. Geburtstag mit seiner Ehefrau und seinen drei berufstätigen Töchtern. Möge Gott ihn behüten und ihm einen gesunden Lebensabend schenken. mh

Baumeister Boese (Tütz) 70

70 Jahre alt wurde am 16. August 1966 der Baumeister Paul Boese aus Tütz. Ldm. Boese übernahm im Jahre 1936 das von seinem Vater, Maurermeister Louis Boese aus kleinen Anfängen heraus in den 90er Jahren gegründete Baugeschäft, Sägewerk, Bautischlerei, Holz- und Kohlenhandlung. Dank seiner Tatkraft und Umsicht nahm der Betrieb einen derartigen Aufschwung, daß er zuletzt ca. 100 Arbeitnehmer beschäftigte. Nachdem er in **Mitteldeutschland** nach der Flucht eine Tonwarenfabrik übernommen hatte, mußte er von hier im Jahre 1953 in den Westen flüchten. Von 1955 ab war er als Bauingenieur bei einer Baufirma in Leverkusen beschäftigt. Diese Arbeit mußte er aus gesundheitlichen Gründen vor zwei Jahren aufgeben. Jetzt lebt er als Rentner mit seiner Frau in Leverkusen, Fr.-Bergius-Platz 4. Wir wünschen ihm noch recht viele Jahre bei bester Gesundheit in seinem wohlverdienten Ruhestand mit der Möglichkeit, sich weiterhin recht rege an den heimatischen Treffen zu beteiligen.

Divisions-Treffen in Köln

Am 22. Oktober 1966 treffen sich alle ehemaligen Angehörigen der pommerschen 32. Inf.-Div. in **Köln**, Mauritiussteinweg 61 im Lokal „Wolkenburg“.

Grenzmärker treffen sich auch in Übersee

Am 1. Mai 1966 trafen sich in der Großstadt Toronto fünfzehn Landsleute aus unseren Heimatkreisen, die heute dort ansässig sind. Ein weiteres Treffen fand im Juni statt, und zwar im Sommerhaus einer Schlochauerin, das idyllisch an einem See gelegen ist.

Claudia

30. 8. 66

Wir freuen uns sehr

SIGRID DILLMANN geb. Klotzsch-Fiehn

KLAUS DILLMANN

314 Lüneburg, Von-Dassel-Str. 11, früher Schneidemühl

Briefmarken mit ostdeutschen Motiven

Nach jahrelangen Bemühungen der **ostdeutschen Landsmannschaften** hat die Bundespost in diesen Tagen endlich zwei Marken der neuen Dauerserie mit ostdeutschen Motiven herausgegeben. Die Marke zu 5 Pfennig zeigt in einer sehr ansprechenden Zeichnung das **Berliner Tor in Stettin**. Es gehörte zu den früheren Befestigungsanlagen der pommerschen Hauptstadt. Der 90-Pfennig-Wert zeigt das Zschocke'sche Damenstift zu Königsberg. — Das Postministerium in Warschau gibt bekannt, daß Sendungen, welche mit diesen Marken



frankiert sind, im Gebiet des Ministeriums nicht befördert werden. Ein Grund mehr, hauptsächlich die Marke zu 5 Pf. **ständig am Postschalter** zu verlangen und alle Briefsendungen ins Inland und besonders ins Ausland (außer nach Polen oder in die deutschen Ostgebiete) damit zu versehen.

Großer Kirchenmann aus Pommern

D. Dr. Reinhold von **Thadden-Trieglaff**, von 1940 bis zum 2. Juli 1964 Präsident des von ihm gegründeten Deutschen Evangelischen Kirchentags, wurde am 13. August 75 Jahre alt.

Der in Mohrungen (Ostpr.) geborene Sohn eines Landrats und Gutsbesitzers, der dann selbst nach dem juristischen Studium in Berlin das Rittergut Trieglaff in Pommern bewirtschaftete, hat von Jugend an als aktiver evangelischer Christ eine führende Rolle in seiner Kirche gespielt, bevor er nach dem Zusammenbruch im Jahre 1949 die Laien zum **ersten Kirchentag** in Hannover aufrief. Obwohl er alles an Hab und Gut verlor und in sowjetischer Kriegsgefangenschaft das menschliche Leid in reichem Maße erfuhr, ist er bis heute ein **Mensch voll Gottvertrauens** und Bekennermutes geblieben. Diese Eigenschaften hatte er schon im Kirchenkampf im Hitlerreich bewiesen, als er mit vielen anderen um die Freiheit der Verkündigung kämpfte auch unter den Verfolgungen durch die **Gestapo**, der das Leben seiner Lieblingsschester 1944 zum Opfer fiel.

Vom Tröster der Gefangenen am Eismeer zum **Gründer des Kirchentags** und zur für das Nachkriegsdeutschland repräsentativen Persönlichkeit geworden, verbringt der theologische Ehrendoktor in- und ausländischer Universitäten seinen Lebensabend in der Stadt, die dem jungen Kirchentag eine Heimat gab: Fulda.

Auch Bessarabiendeutsche für Selbstbestimmung

Mehr als 10 000 Bessarabiendeutsche kamen zu ihrem 15. Bundestreffen auf den Stuttgarter Killesberg. Die baden-württembergische Hauptstadt ist seit 1954 die Patenstadt der Landsmannschaft der Bessarabien-Deutschen. Bundesvorsitzender Dr. Otto Broneske (Stuttgart) wies darauf hin, daß das 15. Bundestreffen mehr als ein Wiedersehensfest sein solle. Das Treffen sei eine Kundgebung für Selbstbestimmung, Heimatrecht und Vaterland.

Treffen der Provinzialverwaltungen

Am Sonnabend, dem 1. Oktober 1966, um 11 Uhr findet in Hannover, Gaststätte im „Künstlerhaus“, Sophienstraße 2 (Nähe Opernhaus), ein Treffen der Angehörigen der früheren Prov.-Verwaltungen Schneidemühl und Posen statt. Herr Seiler (Celle) der im März 1966 eine Studienfahrt durch Polen und die z. Z. unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete unternommen hat, wird in einem Lichtbildervortrag über seine Reiseindrücke berichten und insbesondere Aufnahmen aus Posen, Warschau, Krakau und Breslau zeigen.

Auch andere Schneidemühler sind willkommen. Anfragen können an Kurt Süßenbach, 23 Kiel-Wik, Charles-Röß-Ring Nr. 96 (Ruf 33192), gerichtet werden.

Geburtstage aus Schneidemühl

- 93 Jahre am 8. Oktober Witwe Emma Ewerth geb. Gutzke (Uschneudorf) in x 2723 Graupenmühle, Post Warin bei Sternberg (Mcklbg.) beim Sohn Rudolf. — Am 27. Oktober Witwe Anna Zimmel (Schlosserstr. 6 und Sedanstr. 5) in 576 Neheim-Hüsten, Apothekerstr. 46.
- 91 Jahre am 19. September Witwe Helene Nikolei (Krojancker Str.) in 506 Bensberg-Frankenhorst, Froschpfad 12, bei der Tochter Erna Speck.
- 90 Jahre am 1. Oktober Witwe Emma Zantow (Sedanstraße 12) in x 2861 Burow über Lübz (Mcklbg.) bei der Tochter Elli.
- 88 Jahre am 28. Oktober Rentner Albert Zellmer (Westendstr. 44) in x 1633 Blankenfelde, Grimmelshausen-Str. Nr. 24, bei Schilsky.
- 87 Jahre am 7. Oktober Reg.-Vermessungsrat i. R. Walter Radcke (Albrechtstr. 117) in 1 Berlin 41, Gosslerstr. 25.
- 86 Jahre am 13. Oktober Hfd. Eduard Pegel (Ackerstr. 55) in 337 Seesen (Harz) Ferlstr. 38.
- 84 Jahre am 20. Oktober Hfd. Fritz Perschau (Krojancker Straße 64) in x 1185 Berlin-Altglienicke, Siedlung Rehpuhl 85. — Am 24. Oktober Katasterdirektor, Reg.-Verm. Rat i. R. Waldemar Küntzel in 1 Berlin-Lichterfelde, Carstenstr. 57.
- 83 Jahre am 9. Oktober Eisenbahner i. R. Emil Altenburg (Königstr. 54) in 1 Berlin SW 61, Fidiziusstr. 6, bei der Tochter Ella Reinke.
- 82 Jahre am 7. Oktober Fr. Leonie Kuhrke (Grabauer Straße 9) in x 15 Potsdam, Lenin-Allee 84. — Am 20. Oktober Postinsp. i. R. Erich Paetznick (Königstr. 54 und Bismarckstr. 10) in x 4603 Bad Schmiedeberg (Dübener Heide) Bergweg 10. — Am 22. Oktober Frau Martha Kolodzieski (Zeughausstr. 23) in 2223 Meldorf, Friedrichshöfer Straße 27 oder Schmiedestr. 5.
- 81 Jahre am 5. Oktober RAW-Schlosser i. R. Ewald Jess (Kleine Kirchenstr. 13) in 1 Berlin 42, Oberlandstr. 2. — Am 6. Oktober Tischlermeister i. R. Wilhelm Kühn-topf (Mühlenstr. 12) in 221 Itzehoe, Bodelschwingstr. 15. — Am 8. Oktober Prokurist i. R. Bernhard Pätzold (Hantkestr. 5) in 401 Hilden, Auf dem Sand 9. — Am 9. Oktober Lehr-Oberlokf. i. R. Gustav Froese (Neue Bahnhofstr. 3) in 3141 Erbstorf über Lüneburg, Landhaus. — Am 12. Oktober Werkmstr. i. R. (Fea-Werke) Johannes Ullrich (Eichberger Str. 87) in 5301 Röttgen bei Bonn, Hubertusallee 15. — Am 21. Oktober Bilanzbuchhalterin i. R. Charlotte Boehm (Bismarckstr. 54) in 69 Heidelberg, Zeppelinstr. 9, Handschuhsheim. — Am 23. Oktober Witwe Emma Gentzmann (Bismarckstr. 54) in 1 Berlin 65, Lortzingstr. 19.
- 80 Jahre am 4. Oktober Eisenb.-Obersekretär i. R. Franz Wichrowski (Gartenstr. 61) in 5208 Eitorf (Sieg), Markt 15, bei der Tochter Hedwig. — Am 21. Oktober Schlosser i. R. Franz Ott (Königsblicker Str. 106) in 35 Stendal, Lüderitzer Str. 13.
- 79 Jahre am 5. Oktober Frau Amalie Grams (Heidestr. 8) in 3 Hannover, Limmerstr. 4. — Am 26. Oktober Schuhmachermeister i. R. Otto Gries (Saarlandstr. 2-4, Geschäft Friedrichstr.) in 5201 Hiede, Post Franzhäuschen über Siegburg, Kapellenstr. — Am 31. Oktober Eisenbahnschaffner i. R. Richard Splittstößer (Werkstättenstr. 17) in 338 Goslar, Rammelsberger Str. 28
- 78 Jahre am 5. Oktober Eisenbahnoberinspektor und Bahnhofsvorsteher i. R. (Personenbahnhofer und Frankfurt an der Oder). Emil Baumann in 35 Kassel, Grüner Waldweg 58. — Am 23. Oktober Witwe Gertrud Gewinne (Johannisstr. 7) in 334 Wolfenbüttel, Hermann-Löns-Weg 10. — Am 27. Oktober Witwe Martha Weinhöld (Bromberger- Ecke Königstr.) in 29 Oldenburg, Wardeburgstr. 39.
- 77 Jahre am 1. Oktober Rentner Otto Floeß (Breite Str. 21) in x 1502 Potsdam-Babelsberg, Walter-Klausch-Straße 11. — Am 3. Oktober Frau Lucia Freitag (Jastrower Allee) in 3514 Hedemünden, Auf dem Graben 300. — Am 4. Oktober Werkhelfer i. R. im RAW Eduard Müller (Am Sportplatz 9) in 239 Flensburg, Dablerstr. 31 III. — Am 10. Oktober Witwe Marie Jung (Bismarckstr. 33) in x 25 Rostock-Reutershagen, Dimitroffstr. 20. — Am 12. Oktober Rektor i. R. Karl Boese (Schmiedestr. 68) in 33 Braunschweig, Brehmstr. 23. — Am 14. Oktober Witwe Emma Zopick (Bismarckstr. 31) in 1 Berlin 41, Albrechtstr. 63. — Am 19. Oktober Frau Gertrud Kotz (Hauländer Str. 1) in North Liberty, R. R. 2, Indiana, USA. — Am 20. Oktober Frau Marie Nass (Seydlitzstr. 13) in 2051 Hamburg-Ochsenwerder, Elversweg 66,
- bei der Tochter Gertrud Marx. — Am 27. Oktober Oberlokführer i. R. Viktor Fabian (Bismarckstr. 50) in 69 Augsburg, Mauerberg 17 II. — Am 30. Oktober Witwe Alma Herrmann (Bromberger Straße 11, Gastwirtschaft) in 41 Duisburg, Krummacherstr. 11 II. — Am 30. Oktober Witwe Marie Stibbe (Seydlitzstr. 30) in 75 Karlsruhe, Rüppererstr. 92 b.
- 76 Jahre am 2. Oktober Hfd. Paul Zutz (Buddestraße 11) in 315 Peine, Am Markt 10. — Am 4. Oktober Witwe Alma Pahl (Flatower Straße 2) in 3161 Dollbergen ü. Lehrte, Siedlung 223. — Am 17. Oktober Kaufmann i. R. Franz Marczak (Hauländer Straße 13) in 424 Emmerich, Baurstraße 52. — Am 18. Oktober Postsekretärswitwe Frieda Otto (Gartenstraße 24) in 563 Remscheid, Am Siegerpark 30, beim Sohn Günter. — Am 18. Oktober Fr. Margarete Steinke (Kurze Straße 15) in x 25 Rostock, Lange Straße 1, bei der Tochter Gertrud Bialas. — Am 31. Oktober Oberwerkmeister i. R. Paul Schmidt (Koehlmannstraße 17) in 1 Berlin 12, Pestalozzistraße 88, bei Familie Orths.
- 75 Jahre am 10. Oktober Fr. Pauline Pidde (Lange Straße 32) in x1802 Brandenburg-Kirchmöser, Schulstraße 18. — Am 13. Oktober Fr. Charlotte Brall (Friedrichstraße 19, Buchhandlung Fa. Brandt) in 4812 Brackwede, Hermannstraße 62. — Am 14. Oktober Fr. Gertrud Schwiderski (Koschützer Straße 7) in 1 Berlin 19, Horstweg 8/9. — Am 26. Oktober Fr. Anna Rybak (Ackerstraße 20) in 4307 Kettwig (Ruhr), Gustavstraße 14. — Am 31. Oktober Vermessungsinsp. i. R. Hugo Lüdtke (Ziegelstraße 44) in 29 Oldenburg, Helene-Lange-Straße 27.
- 74 Jahre am 9. September Bb.-Oberzugführer i. R. Otto Bätz (Gnesener Straße 25), jetzt 298 Norden-Süderneuland I, Alter Sportplatz 15. — Am 5. Oktober Lotterie-Einnehmer-Witwe Elisabeth Dreier (Milchstraße 4) in 334 Wolfenbüttel, Breite-Herzog-Straße 13. — Am 14. Oktober Ziegeleibesitzer Hermann Hoffmann (Roonstraße 8) in 607 Langen bei Frankfurt (Main), Farnweg 59. — Am 20. Oktober Postinsp. i. R. Fritz Linke (Saarlandstraße 5) in 3201 Bevenstedt ü. Hildesheim. — Am 22. Oktober Oberstudienratswitwe Friederike Kremer (Hermann-Löns-Straße 1) in 207 Ahrensburg, Burgweg 7. — Am 23. Oktober Postfacharb. i. R. Wilhelm Zabel (Ackerstraße 53) in 317 Gifhorn, Am Wittkopsberg 24.
- 73 Jahre am 17. Oktober Fr. Anna Jaster (Ackerstraße 8) in 462 Castrop-Rauxel I, Holzstraße 44. — Am 30. Oktober Fr. Martha Grabow („Hertha“-Kasino) in 8432 Biberbach, Post Beilngries (Oberpfalz), Haus Nr. 19.
- 72 Jahre am 28. Oktober Fr. Anna Schiebel (Martinstraße 5) in 8 München, Gmunderstraße 2 III. — Am 30. Oktober Fr. Elisabeth Wenzel (Martinstraße 5) in 1 Berlin 45, Geranienstraße 2 a. — Am 31. Oktober Fr. Cäcilie Pasda (Königsblicker Straße 60) in x2355 Saßnitz (Rügen), Merkelstraße 7.
- 71 Jahre am 25. September Schuhmachermeisterswitwe Rosa Schulz (Neue Bahnhofstraße 9) in 1 Berlin 15, Pfalzbürger Straße 6, bei Fr. L. Muss. — Am 2. Oktober Frau Elisabeth Zempelin geb. Marten (Jastrower Allee 27), jetzt mit ihrem Mann in Essen (Ruhr), Feuerbachstraße 27. — Am 12. Oktober Hilfsschullehrer i. R. Leo Bork (Feldstraße 14) in 5 Köln-Marienburg, Remagener Straße 10. — Am 31. Oktober Bauunternehmer Rudolf Raatz (Am Sportplatz 9) in 1 Berlin 52, Waldstraße 11.
- 70 Jahre am 17. Oktober Fr. Elfriede Espenhahn (Eichblattstraße 1) in 1 Berlin 31, Wilhelmsaue 133.

Glückwunsch für den Flüchtlings-Bischof

Präsident Dr. Jaksch hat den Bischof von Hildesheim, Heinrich-Maria Janssen, den Flüchtlingsbeauftragten der Fuldaer Bischofskonferenz, zur Verleihung des Großen Verdienstkreuzes mit Stern, sehr angelegentlich beglückwünscht. In dem Schreiben heißt es, die hohe Auszeichnung schließe auch die Verdienste Janssens als Seelsorger der deutschen Heimatvertriebenen ein, „die wir nicht hoch genug einschätzen können.“

Der so Geehrte war bekanntlich früher in Schneidemühl tätig.

Erfolgreicher Motorflieger

Der aus Schneidemühl stammende älteste Sohn des Bäckermeisters Dahlke (jetzt 643 Bad Hersfeld, Sternerstraße 17) Karl-Heinz, hat dem Motorflieger-Klub Bad Hersfeld zum Aufstieg der Hessischen Landesmeisterschaft verholfen. Er erreichte mit Sattler als Pilot 40 Punkte und als Pilot (Sattler als Kopilot) 31 Punkte.

Ein 85jähriger Deutsch Kroner

Wer durch das westfälische Städtchen Hagen-Mentrup wandert, stößt auf ein im Bungalowstil gebautes Haus mit zwei geräumigen Wohnungen und Büroräumen, das sich aus seiner Umgebung deutlich heraushebt. Das gehört unserem Heimatfreund, dem Kaufmann Clemens Lenius aus Deutsch Krone, der am 3. August dieses Jahres seinen 85. Geburtstag beging. Bei dieser seltenen Feier konnten seine vielen Gratulanten feststellen, daß sein Körper zwar an Spannkraft etwas eingebüßt, seine geistigen Kräfte aber hellwach waren. Hier kurz sein Werdegang: Malermeister in Berlin, Kartoffelgroßhandlung und Saatkartoffelvertrieb ins In- und Ausland, Flucht und dann ein Nichts! Aber er blieb seiner alten Devise treu: „Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel, sie führen über Strom und Hügel.“ Als er mit dem Auto als Vertreter durch die Lande fuhr, hatte er die erste Hürde genommen. Nun kam ihm seine langjährige Erfahrung im Baufach während seiner Berliner Zeit zugute. Er stieg um und wurde Bauunternehmer. Mit 70 Jahren noch gründete er die Baufirma „Lenius und Obermeyer“ und baute bei Neubauten in vielen großen Städten — auch in Berlin — **Betonwabenfenster** in Kirchen, Schulen, Turnhallen usw. Bald übernahm eine eigene Fabrik in Katzenvenne die Herstellung dieser Betonrahmenfenster, die nun zu Tausenden maschinell entstanden. Heute ist die Firma mit Arbeitern, Technikern und Angestellten ein gut fundiertes Unternehmen mit 50 Beschäftigten.

Mit 82 Jahren gebot dem Jubilar sein Alter ein „Halt“. Er überreichte seinem Schwiegersohn Heinz Obermeyer sein Werk.

Aber er wurde nicht untätig. Schon 84 Jahre alt, errichtete er ein Sechsfamilienhaus.

Heute genießt Lenius mit seiner Frau, die ihm im arbeitsreichen Leben tapfer zur Seite stand, seinen Lebensabend. Beiden wünschen wir noch viele geruhsame und segensreiche Jahre!
M.P.

Bekannter Heilpraktiker wird 70

Am 9. 10. 1966 begeht unser Hfd. Rudolf Siegent bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag in 645 Hanau, Frankfurter Landstraße 10, früher Schneidemühl, Bromberger Straße 45.

Der Jubilar wurde am 9. 10. 1896 in Nimtsch (Kreis Bromberg) geboren. Nach seiner Schulentlassung trat er als Gehilfe bei der Eisenbahn in Bromberg ein. Von 1916 bis 1918 nahm er am 1. Weltkrieg teil. Nach der Abtretung seiner Heimat an Polen erfolgte im Januar 1920 seine Versetzung zur Reichsbahn nach Schneidemühl. 1924 trat er dem Biochemischen Verein bei, dessen Aufgabe die gesundheitliche Betreuung seiner Mitglieder war. Als geschäftsführendes Vorstandsmitglied hielt er oft Gesundheitsvorträge im „Reichsadler“. Er wurde auch Verbandsleiter der Biochemischen Vereine in der Grenzmark und Ostpommern. Schließlich war er beratendes Mitglied im Vorstand des Biochemischen Bundes Deutschlands. Am 1. 9. 1929 ließ er sich als selbständiger Heilpraktiker nieder. Er betreute einen großen Patientenkreis.

Sein besonderes Hobby war die aktive Mitgliedschaft beim Männergesangverein „Groebe“; 1936 wurde er dessen 1. Vorsitzender. Er gehörte auch der Schützengilde an und war 1939 Schützenkönig. Im November 1943 wurde er zur Marine nach Kiel eingezogen, nach dem Zusammenbruch nach Holstein entlassen und siedelte im Januar 1947 nach Hanau über, wo er unter großen Schwierigkeiten eine Praxis eröffnete, die er auch heute noch betreibt.

Seine ehemaligen Bekannten und Freunde gratulieren ihm recht herzlich zu seinem Ehrentage und wünschen ihm — und auch seiner Gattin, die im übrigen am 26. 10. 1967 ihren 70. Geburtstag feiern kann — weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit.
K. S.

Neuer Rundfunk-Intendant

Zum neuen Intendanten des Deutschlandfunks hat der Verwaltungsrat Staatssekretär a. D. Franz Thedieck gewählt.

Präsident Dr. Jaksch hat Staatssekretär Thedieck für die neue Aufgabe Glück und Erfolg gewünscht. „Sie haben in langjähriger Arbeit während ihrer Tätigkeit im Ministerium für gesamtdeutsche Fragen mit großer Umsicht auch die Frage der deutschen Ostgebiete vertreten“, heißt es in dem Glückwunschschreiben.

Staatssekretär Thedieck wurde übrigens für diese Verdienste seinerzeit durch die Verleihung der Medaille für die Vertretung des Rechtes auf die Heimat und Selbstbestimmung vom BdV geehrt.

Familien-Nachrichten

40jähriges Ehejubiläum am 21. 10. Hfd. Otto Klietsch und Frau Maria geb. Olleck (Schneidemühl, Deutsch Kroner Straße) in 4802 Halle, Tiefer Weg 22.

Silberne Hochzeit: Am 22. September das Ehepaar Bruno Krüger und Frau Gertrud geb. Heimann, fr. Schneidemühl (Karlsberg, Heimstättenweg 26), jetzt 3201 Himmels- thür, Kr. Hildesheim, Stettiner Straße 35.

Grüne Hochzeiten: Im Juli 1965 der Student der Ingenieur- Schule in Kiel Erhard Grams und Frau Edelgard, fr. Schloppe, jetzt bei seinen Eltern in 2371 Hohn ü. Rendsburg, Hauptstr. 182, wohnhaft. — Im September 1965 Lehrer Hans- Dieter Henning und Silvia Brömse. Hans-Dieter ist ein Pflegeenkel der Witwe Ida Dickhoff geb. Griese, fr. Schloppe, jetzt Klausdorf-Schwentine bei Kiel, Friedrich-Wienrot-Weg 14. — Die Zwillingenbrüder Aloys Buske, fr. Schulzendorf Abbau, mit Monika Kellmann aus Ostpreußen am 14. Juni d. J. und Kunibert Buske mit Gabriele Spalek aus Schlesien am 18. August 1966. Beide sind die Söhne des verst. Landwirts Josef Buske und Frau Maria geb. Polzin, jetzt 483 Gütersloh (Westf.), Doheermanns-Höhe 54. — Am 27. August Klara Kaldrack, Tochter von Frau Gerda K. geb. Schwinning-Zützer und deren gefallenen Ehemann Major Günter K., jetzt 507 Bergisch-Gladbach, Am Broich 17, den Berliner, Vikar Dr. Wolfgang Huber, der sich später wissenschaftlich betätigen will. Die jungen Eheleute gehen nach Reutlingen-Retzlingen. Er ist der Sohn des Göttinger Universitäts-Professors für öffentl. Recht, H.

Geburten: Im März 1966 ein Sohn Torsten bei stud.-ing. Erhard Grams und Frau Edelgard, fr. Schloppe, jetzt Hohn ü. Rendsburg. — Vor kurzem eine Tochter Susanne bei Lehrer Hans-Dieter Henning, fr. Schloppe, und Frau Silvia in Klausdorf-Schwentine bei Kiel.

Aus dem Berufsleben

40 Jahre im Dienst. Am 15. 7. 1966 konnte der Leiter des Gemeinde-Prüfungsamtes, Reg. Oberamtmann Kurt Venzlaff, sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Im April 1924 trat er bei der Kreis- und Kommunalkasse in Deutsch Krone ein. Er wohnt in 5 Köln-Weidenpesch, Neußer Straße Nr. 513 III und verlebt zur Zeit im Nordsee-Heilbad St. Peter-Ording mit seiner Familie den Sommer-Urlaub.

Eine Nebenerwerbssiedlungsstelle erwarb Hfd. Theodor Lemke, fr. Deutsch Krone Abbau 22 — Buchwald, in 2401 Lübeck-Kronsforde, Kronsforde Koppel 12. Er hatte bis dahin einen landwirtschaftlichen Betrieb in Pogeetz in Pacht.

Ein Eigenheim erwarb Uhrmachermeister i. R. Erich Grams, fr. Schloppe, nachdem er altershalber sein Geschäft in Rendsburg aufgab und siedelte mit seiner Familie nach 2371 Hohn ü. Rendsburg, Hauptstraße 182, über.

Das Präsidium des Nordostdeutschen Kulturwerkes in Lüneburg berief Regierungsrat Erhard W. Appellius, (Godesberg), als Mitglied in diese auch Pommern gewidmete Institution. Landsmann Appellius, ist bereits Mitglied der Historischen Kommission für Pommern und Vorstandsmitglied des Konventes evangelischer Gemeinden aus Pommern. Er ist bekanntlich der Sohn eines ehem. **Deutsch Kroner Finanzbeamten**.

Umzüge: Schneidemühl: Gertraud Mader, geb. Ziebarth (Lange Str. 28) 741 Reutlingen, W.-Hertz-Str. 130; Ing. i. R. Hellmuth Kühn („Germania“) von Hameln nach 678 Pirmasens, Sedanstr. 35; Hfd. Ilse Rolbetzki geb. Modrow, nach 7021 Leinfeld-Oberaichen, Schillerstr. 6; Fam. Erika Fiedler, geb. Hantke (Hantkestr.) nach 23 Kiel-Altenholz, Königsberger Str. 32; Hfd. Hildegard Wemer, geb. Giesebrecht (Gr. Kirchenstr. 6) nach 23 Kiel, Alter Markt 14; Familie Johannes Czarnotta (Höhenweg 39) nach 23 Kiel-Holtenau, Bräutigamweg 16; Hfd. Herbert Sigert (Königsblicker Str. 143) 103 Tronpste, Rochester, N. Y. 14 608, USA.

Kreis Deutsch Krone: Von Remscheid nach Kiel ins Neubauviertel der Bundesbahn zwischen Holtenauer und Feld- Straße Hfd. Walter (früher RAD) und Irma, geb. Pockrandt aus Rosenfelde. — Frau Ilse Rolbetzki wohnt jetzt 7021 Leinfeld-Oberaichen, Schillerstraße 6, Nähe Stuttgart.

Suchwünsche aus beiden Kreisen

1. Latta, Paul mit Frau und Sohn Hans aus der Friedhofsstraße,
2. Lipke, Paul, Friedrichstraße 31,
3. Lüpke, Walter und Frau Margarete, Kind Wigand (geb. 25. 11. 44),
4. Lüdtke, Elisabeth, geb. 9. 2. 1920, Lüdtke, Marta, geb. 1. 1. 1887,
5. Fetzner, Franz geb. 21. 2. 1879, und Frau Minna, geb. 21. 6. 1882, Schlageterstraße 3. Beide sind am 14. 7. 1946 mit einem Transport aus Deutsch Krone abgefahren.
6. Gratzke, Willi, Schlageterstr., weitere Angaben fehlen,
7. Haas, Christian und Gertrud, weitere Angaben fehlen,
8. Hoffmann, Walter, weitere Angaben fehlen.

Wer kann über die Gesuchten Angaben machen?

Nachricht erbittet Paul Ladwig, 24 Lübeck, Georgstr. 10. Frau Christiane Elisabeth Mirow geb. Knabe sucht die neue Anschrift von ihrer Klassenkameradin Gisela Goydke, bis vor Jahren in Stuttgart wohnhaft gewesen. Nachricht direkt erbeten nach 3301 Rünigen ü. Braunschweig, Goethestraße 10.

Hfd. Eva Sapiha geb. Hoffert in Köpingsvägen 57 B, Västerås, Schweden, benötigt für Erbsprüche die Anschriften der Tanten Edith Hoffert (Wilhelmstraße 9) und Frau Else Schöppe geb. Hoffert (1939 in Thüringen).

Ein falscher Vorname erweckte Hoffnungen, die sich leider als Irrtum erwiesen. — Paul Klauke, Dekorationsmaler in Schneidemühl, Hasselstraße 5, ist 1945 in Gotenhafen vermißt und wird seitdem von der Ehefrau und der Tochter Ursula Gerhard verw. Lehmann, zuletzt Deutsch Krone, Litzmannstraße 6, gesucht. Der im Februar-Brief seine Schneidemühler Verwandten Suchende ist Hugo Klauke (1939 Belgard) und nicht Paul. Der 80jährige Hugo Klauke sprach persönlich auf der Heimatkreisstelle vor. Der Irrtum entstand im Gespräch.

Von der HOK Pommern, 24 Lübeck, Fackenburg Allee 32, werden Angehörige oder Beschäftigte der Kutschwagenfabrik Paul Peters aus Schneidemühl, Breite Straße 43, und der Kutschwagenfabrik Johannes Ewald (Geschäft: Grünstraße) gesucht.

Gesucht wird immer noch ein Gutsbesitzer Kaemmer, der bis 1945 im Raume Schneidemühl gewohnt haben soll und vier oder fünf Kinder besaß, u. a. eine Tochter namens Ruth, in einer Nachlaßsache von der Heimatkreisstelle Schneidemühl, 23 Kiel-Gaarden, Postfach 15.

Kreissekretär a. D. Maximilian Orban (Schneidemühl) in 3167 Burgdorf, Windmühlenstraße 20, sucht Fr. Amanda Grönke, ca. 70 Jahre alt, aus der Krojanker Straße 12.

Fahnenträger der Märk. Friedländer †

Am 22. Juli verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns alle fast unglaublich, unser lieber Ldm., Mitglied und Fahnenträger der Heimatgruppe Märk. Friedland, Ernst Eichstädt im Alter von 67 Jahren. Die Trauerfeier und Urnen-Beisetzung fand am 10. 8. 1966 auf dem Städt. Friedhof in Berlin-Reinickendorf statt. Viele Heimatfreunde gaben unserem lieben Ldm. das letzte Geleit, Ernst Eichstädt war einer unserer Getreuesten, er fehlte auf keinem Heimattreffen, er war immer anwesend, deshalb trifft uns sein frühzeitiges Hinscheiden um so schwerer. Die Lücke, die du lieber Ernst, in unseren Reihen hinterlassen hast, ist schwer zu schließen.

Wir werden dich niemals vergessen.

Heimatgruppe Märk. Friedland zu Berlin
i. A. Fritz Meier

Dem „Betreuer der Breitensteiner“ zum Gedenken

Zu dem tragischen Tod des ehem. Breitensteiner Gemeindevorstehers Josef Bönning, der auch seit der Vertreibung der amtliche Betreuer der Breitensteiner war, erfahren wir noch Einzelheiten über die Persönlichkeit des Verstorbenen.

Mit großem Eifer und Geschick bewirtschaftete er in Breitenstein den vom Vater ererbten Hof, dieser hatte bereits 20 Jahre die Geschicke der Gemeinde geleitet und starb im Januar 1930. Zwei Jahre später übernahm nun der Sohn das Amt des Gemeindevorstehers, das er bis 1938 führte. Dann kam der zweite Weltkrieg, den er ebenso wie seinerzeit den Krieg 1914-1918 mitmachte. Seine **Schollenverbundenheit** und Heimatliebe verliehen ihm die Zähligkeit, alles für die alte Heimat und seine Schicksalsgefährten einzusetzen. „Auf höheren Befehl“ hin verließ er am 27. Januar 1945 mit allen Angehörigen seinen Familienhof, und er leitete selbst den **Flüchtlingzug** seiner Heimatgemeinde mit weiser Umsicht. 1953 verlor er seine Frau Hedwig geb. von Bonin, die er 1936 geheiratet hatte.

Verantwortungsvoll erledigte er alle Eingaben und Anfragen, die Renten- bzw. Besitzfragen betrafen und kümmerte sich um jeden Einzelfall. Er hat bis zuletzt den **Glauben an die Rückkehr** in die Ostheimat nicht verloren und fehlte kaum bei einem Heimattreffen. Auf dem kath. Friedhof in Weeze gab ihm eine große Trauergemeinde das letzte Geleit. Der tödliche Unfall hatte sich nur rund 100 m von diesem Friedhof entfernt ereignet, als der Dahingeschiedene das Grab seiner am 2. Oktober 1965 verstorbenen Schwester Hedwig schmücken wollte. So war sein letzter Gang auch gleichzeitig ein Liebesdienst.

R. i. P.

Fern der Heimat gestorben

Bereits im Oktober 1964 verstarb Ldm. Georg König, Sohn des ebenfalls verst. Hfd. Wilhelm K., fr. Schloppe. Seine Witwe Martha geb. Jost wohnt in St. Goar.

In Detmold, wo sie bei ihrem Schwiegersohn Leo Freyer, Elisabethstraße 72, bis zu ihrem Tode gelebt hat, verstarb am 1. März d. J. Frau Martha Wiese geb. Kruschke, fr. Marthe.

Am 28. April d. J. verstarb im Alter von 63 Jahren Hermann Bantel aus Buchholz in Hildebrandshagen, Kr. Grimmen, wo noch seine Frau Ilse wohnt.

62 Jahre alt, verstarb am 15. Juni 1966 Hfd. Otto Wiese, fr. Schneidemühl. Er wohnte zuletzt in Lübeck, Hartengrube 40, beim Schwiegersohn Alfred Kubat und Tochter Edith.

Frau Erna Berg geb. Krüger, die Witwe des Drogeristen Ernst B. aus Märk. Friedland, verstarb im Alter von 72 Jahren in 2191 Altenwalde ü. Cuxhaven. Die Tochter Renate Hartung wohnt in 41 Duisburg-Meiderich, Kirchstraße 24 d.

Am 23. Juli 1966 verstarb im Alter von 84 Jahren in 224 Heide, Friedrichswerk 68, unser Schneidemühler Hfd. Leo Priehn (Dirschauer Straße 8).

In 2223 Meldorf (Holstein), Bütjestaße 1, verstarb am 12. August der Schneidemühler Werkmeister i. R. Erich Eimke (Bismarckstraße 23).

Konrektor Erich Schulz, früher Gersonse, Kr. Flatow, und dann Schneidemühl, Feldstraße 21, verstarb am

18. August 1966 in 2223 Meldorf (Holstein), Bauernschaftskrug.

Am 12. August verstarb nach schwerer Krankheit Ldm. Kaufmann Emil Krenz, 63 Jahre alt, fr. Getreidehandel in Schloppe, jetzt 44 Münster (Westf.), Pestalozzistraße 1. Um ihn trauern seine Witwe Hildegard geb. Schulz, drei Töchter, drei Söhne und zwei Enkel. In großer Treue und Liebe zur alten Heimat nahm er mit seiner Familie an allen Treffen in Bad Essen teil.

In Dietrichsdorf bei Kiel verstarb im August 1966 Ldm. Schneidermeister Albert Dorau, fr. Schloppe. Dort lebt noch seine Witwe Martha D. geb. Bartz.

Im Alter von 67 Jahren verstarb am 1. Juli d. J. Bundesbahnbeamter Fritz Lerchner, fr. Plietnitz, zuletzt Trier (Mosel), wo auch heute noch seine Witwe M. L. bei der Tochter Annemarie Gollan in Trier Mariahof, Reichenspergerstraße 40, wohnt.

Am 2. August verschied mit 68 Jahren in X 20 Neubrandenburg, Brunner Straße 60, die Schneidemühler Hfd., Fleischermeisters-Wwe Marta Kowalski geb. Kietzmann (Bromberger Straße 13). Sie folgte ihrem Gatten nach kurzer Zeit in die Ewigkeit.

Kurz vor ihrem 75. Geburtstag verstarb an Herzschlag am 13. August d. J. Frau Janina Drewitz geb. Lauff, fr. Schneidemühl (Bromberger Straße 177), zuletzt mit ihrem Ehemann Ernst D., Eisenbahn-Oberladeschaffner i. R. bei der Schwiegertochter Hildegard Dr., in Troisdorf, Karl-Peters-Straße 18.

Kurt Gohlke**Reg.-Amtmann a. D.**

geb. 11. 4. 1900 gest. 5. 8. 1966

Gott der Herr erlöste unseren lieben Entschlafenen von seiner schweren Krankheit. Sein Leben war Pflichterfüllung und Fürsorge für seine Familie.

Margarethe Gohlke geb. Zander
Bärbel Sieke geb. Gohlke
Dr. med. Jürgen Sieke
Joachim Gohlke
Doris Butler geb. Gohlke
Graham P. Butler
und 5 Enkelkinder
Margarete Peschke geb. Gohlke
Vera Peschke
Emil Zander

Itzehoe (Sandberg 142 b), den 5. August 1966
früher Schneidemühl, Neue Bahnhofstraße 2

Die Seelen der Gerechten
sind in Gottes Hand,
des Todes Qual berührt sie nicht,
sie weilen im Frieden.

Buch der Weisheit

Gott nahm am 11. Juni 1966 in der Samstagfrühe unseren lieben, guten Bruder, Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Cousin und Onkel

Landwirt
Josef Bönning

in seinen heiligen Frieden.

Ein Verkehrsunfall setzte seinem Leben im 72. Jahr plötzlich ein Ende. Versetzen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, nach einem christlichen Lebenswandel, nahm ihn die Ewigkeit auf.

In tiefer Trauer die leidtragenden

Geschwister Bönning und Anverwandte

4179 Weeze, Kevelaerer Straße 50, Frankfurt, Recklinghausen, Gommern, Ochsenfurt, Middleville (USA), Köln, Lauenhagen und Epe.

Seine letzte Ruhestätte fand der teure Verstorbene am 15. Juni nach dem feierlichen Requiem in der Pfarrkirche von der Leichenhalle aus auf dem kath. Friedhof in Weeze.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 31. 7. 1966 rief der Herr über Leben und Tod unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Amalie Köhler
geb. Lepach verw. Zielke

kurz vor ihrem 58. Geburtstag zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer:

Horst Kietzmann und Frau Ruth geb. Zielke
Manfred Zielke und Frau Doris
Gerhard Franke und Frau Karin geb. Zielke
Heinz-Dieter Zielke
Jürgen Zielke und Frau Trude
Elke Köhler und Enkelkinder

415 Krefeld, Dülkener Straße 15

früher Schneidemühl, Bergenhorster Straße 25

Ihre Verlobung geben bekannt

BRIGITTE STAHNKE**UDO HÄHNEL**

17. September 1966

85 Nürnberg, Rahm 21

Sulzbach-Rosenberg

Fern seiner geliebten Heimat, nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Opa nach langem, schwerem Leiden zu sich in seinen ewigen Frieden.

Krim.-Sekretär a. D.**Alfred Brandt**

* 2. 8. 1899 † 27. 7. 1966

Wir gedenken auch seiner Eltern und Schwester, die seit 1945 in Schneidemühl verschollen sind.

In stiller Trauer

Frieda Brandt geb. Marx
Kinder und Enkelkinder

Hannover, Tegtmeyerstraße 2

früher Schneidemühl, Graubauer Straße 5

Am 18. 7. 1966 entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines Herzinfarktes mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Max Reimann**Hauptlokfürer**

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelmine Reimann geb. Schodrowski
und Kinder

4046 Büttgen, Körnerstraße 10

früher Schneidemühl, Königsblicker Straße 50

Am 20. August 1966 entschlief nach einem erfüllten Leben unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder

Paul Winkler

im Alter von fast 82 Jahren.

In stiller Trauer:

Karl-August Winkler
Ruth Seehafer geb. Winkler
für alle Verwandten

4 Düsseldorf, Fleherstraße 183 und Ganghoferstraße 26
(früher Deutsch Krone, Königstraße 25)

Wir haben geheiratet

Paul Schach

Stadtrat a. D.

Elli Schach

geb. Maybauer

August 1966

Bad Harzburg
Ilseburger Straße 37

Hamburg-Bergedorf

Matthias

28. 8. 1966

Rita, Michael und Thomas freuen sich über ihr Brüderchen.

In dankbarer Freude

CHARLOTTE und FRANZ WESTPHAL

Hannover, Lutherstraße 13

früher Zippnow, Kreis Deutsch Krone

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.

GEGRÜNDET v. Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb †, Pfr. A. Loerke

BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,30 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFÜHRUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25, Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180